Integrationsmotor Auslandspraktikum

Berichte / Kommentare / Eindrücke / Ergebnisse
aus dem IdA-Projekt berqa – berufliche Qualifzierung im Ausland

Felsberg 2014

bildungs.zentrum + jugend.werkstatt felsberg e.V.

Herausgeber
Jugendwerkstatt Felsberg e. V., Sälzerstr. 3 a, 34587 Felsberg
info@jugendwerkstatt-felsberg.de

Redaktion
Angelika Horstkotte-Pausch

Fotos
Jutta Inauen, Angelika Horstkotte-Pausch, Jörg Bernhardt,
Claudia Riese, Eberhard Zutt

Gestaltung
Oliver Horstkotte

© 2014 by Jugendwerkstatt Felsberg e.V.

Das Projekt berqa wird im Rahmen des Programms „IdA – Integration durch Austausch“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Die Broschüre ist von verschiedenen Autoren erstellt, die die Verantwortung für ihre Texte tragen.
Die Gesamtverantwortung liegt bei der Jugendwerkstatt Felsberg.

*» Nach über **10 Jahren Arbeitslosigkeit** hätte ich nicht gedacht, dass ich noch einmal eine bezahlte Arbeit finden würde. Vielen Dank dafür, dass ich an IdA teilnehmen durfte und ich anschließend so viel Unterstützung bei der Jobsuche durch die Jugendwerkstatt und den Integrationsfachdienst hatte. «*

Johann, 51 Jahre, schwerbehindert, Auslandspraktikum 2012 in einem Gemüseanbaubetrieb in Clermont-Ferrand Frankreich, anschließend Vollzeitarbeitsplatz bei einer großen Lebensmittelkette

*» Das ganze Auslandspraktikum war ein Erlebnis, was ich nie vergessen werde – ein komplett **neuer Lebensabschnitt**, ein echter Neuanfang! Ich bin viel selbstbewusster zurückgekommen, weil ich viel dazugelernt habe. «*

Sabrina, 20 Jahre, Auslandspraktikum 2013 in einer Kfz-Werkstatt in Kalisz, Polen, anschließend Wiederaufnahme der Ausbildung als Metallbauerin

*» So gute Betreuung hatte ich noch nie und das wobei ich nicht viel von der Jugendwerkstatt und dem Kurs vorher gehalten habe, was sich jetzt komplett geändert hat und ich es **jedem Teilnehmer nur empfehlen** kann. Es wird wohl keinen besseren Kurs von der ARGE geben als so einen und so Teilnehmer und nochmals solche Chefs. «*

Marc, 28 Jahre, Mechatroniker, Auslandspraktikum 2014 in einem Elektrobetrieb in Kalisz, anschließend Vollzeitarbeitsplatz in einem holzverarbeitenden Betrieb

Inhaltsverzeichnis

Das Projekt aus der Sicht der hessischen Europapolitik
Mark Weinmeister 7

Aller Anfang ist schwer – Das Projekt und seine Entwicklung
Angelika Horstkotte-Pausch 8

Jobcenter

Mein Leben und ich haben uns wirklich sehr verändert
Auszüge aus dem Tagebuch von Alissa .. 12

Ein arbeitsintensives, aber spannendes Programm
Hans-Günther Gatzweiler 16

Sie kommen mit einem Koffer voll Selbstvertrauen zurück
Mona Luther und Maike Römmling..... 18

Schon dass Gefühl, dass sich jemand um dich kümmert, hilft weiter
Interview mit Daniel 20

Wir wollen gerne weiter zusammen-arbeiten
Interview mit Ralf Sinning 22

Praktikumsbericht von Heidi 24

Alles ist mir schief gelaufen, aber trotzdem habe ich alles gemacht
Praktikumsbericht von Melinda 25

Ich konnte ins 2. Lehrjahr einsteigen
Interview mit Sabrina..... 26

Meine Situation konnte ja nur besser werden
Bericht von Yannik 28

Besonders wichtig ist mir, dass ich nicht mehr der Gesellschaft auf der Tasche liege
Interview mit Yannik 30

Wir nehmen unsere Verantwortung für die Menschen in der Region ernst
Jürgen Sauerwald 32

Schulen

Das Praktikum ist der Beweis für die Fähigkeit, Herausforderungen zu meistern
Mauela Eickenscheidt, Judith Macht.... 34

Ich fand die Zeit einfach klasse
Bericht von Florian 38

Mir wurde vertraut – Ich durfte Schlepper fahren, Bagger fahren, alles
Interview mit Marcel..... 40

Ein großer Schritt hin zur Berufsreife
Dieter Schorer 42

Auslandspraktika in den beruflichen Schulen etablieren
Ute Frerking 44

Polen

Unsere Zielregion in Polen: Wielkopolska
Eberhard Zutt 46

IdA im Schlafzimmer
Irena Kozlowska-Zutt, Eberhard Zutt 48

Jugendlichen beim Wachsen an Aufgaben helfen
Interview mit Agata Stalica 50

Diese Hilfe wirkt langfristig
Interview mit Iwona Mikolajczyk..... 51

Frankreich

Unsere Zielregion in Frankreich: Die Auvergne
Jutta Inauen 52

Mit diesen Projekten werden euro-päische Gedanken vermittelt
Interview mit Gilles Lebre 54

Wir wünschen uns die gleichen Möglichkeiten für französische Arbeitslose
Interview mit Eric Sevre 56

Auch wir lernen einiges auf diese Weise
Pierre Guillon 57

Dänemark

Unsere Zielregionen in Dänemark: Falster und Seeland
Claudia Riese 58

Es war schwierig, die richtigen Praktikumsplätze zu finden
Peter Andreasen 60

Unterm Strich – Projektergebnisse
Michael Wilhelm..... 62

Das Projekt aus der Sicht der hessischen Europapolitik

Mark Weinmeister

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

vor Ihnen finden Sie den Abschlussbericht des Projektes „berqa", das im Rahmen des Programms „IdA – Integration durch Austausch" durchgeführt wurde. Zu der Lektüre möchte ich Ihnen bereits jetzt viel Vergnügen wünschen.

berqa – das steht für ein sehr interessantes und innovatives Projekt, eingebunden in ein vielschichtiges Programm. Mit diesem Projekt unter dem Dach der Jugendwerkstatt Felsberg und ihrer vielen Partner sollten Menschen mit Handicap und erhöhtem Förderbedarf durch geförderte Praktika im europäischen Ausland ihre Chancen auf Integration oder Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt erhöhen. Dieses Ansinnen war mehr als erfolgreich, eine Vielzahl von Menschen, deren Lebensgeschichten so unterschiedlich und beschwerlich sie auch gewesen sein mögen, hat den Weg in einen durch Arbeit strukturierten Tagesablauf geschafft.

Mir besonders am Herzen liegt dabei auch der „Europäische Gedanke", der Gedanke Praktika im Ausland zu absolvieren und somit nicht nur Berufserfahrung zu sammeln, sondern auch den kulturellen Austausch und das gemeinsame Miteinander zu erleben und zu fördern.

Einer der transnationalen Partner ist die Region Wielkopolska in Polen, im Übrigen eine Partnerregion des Landes Hessen. Ich selbst habe die Region bereits besucht und bin auf meinen Besuchen nicht nur mit politischen, sondern auch wirtschaftlichen Vertretern ins Gespräch gekommen. Unsere Freunde in der Wielkopolska sind sehr am beiderseitigen Austausch interessiert und davon profitieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von „IdA" in besonderer Weise.

Am Ende können die Verantwortlichen auf eine beeindruckende Bilanz zurückblicken und stolz auf ihre Leistungen und die Leistungen ihrer Schützlinge sein. Aus europapolitischer Sicht ein Vorzeigeprojekt, zu dem ich auf diesem Wege nochmals herzlich gratulieren möchte. Den Menschen, deren Leben sich durch „IdA" grundlegend verändert hat, möchte ich zurufen „Bleiben Sie am Ball und nutzen Sie die Erfahrungen im europäischen Miteinander für Ihre weitere Zukunft!". Mein besonderer Dank gilt den Projektorganisatoren, sie haben etwas ganz Besonderes auf die Beine gestellt.

Für die Zukunft Ihnen allen alles Gute und nun viel Vergnügen bei der Lektüre.

Mark Weinmeister
Hessischer Staatssekretär für Europaangelegenheiten

Aller Anfang ist schwer – Das Projekt und seine Entwicklung

Angelika Horstkotte-Pausch, Geschäftsführerin der Jugendwerkstatt Felsberg

„Wir können den Wind nicht ändern, aber wir können die Segel richtig setzen", soll Aristoteles gesagt haben. Diesem Motto folgend hat die Jugendwerkstatt Felsberg (JWF) im Laufe ihres 30-jährigen Bestehens immer wieder neue Ideen zur Arbeitsintegration und Persönlichkeitsentwicklung von Menschen mit Förderbedarf entwickelt, im Wind gesellschaftlicher und politischer Strömungen nach passenden Programmen gesucht und mit Pilotprojekten neue Ufer erreicht.

Auch im Herbst 2010 haben wir wieder einmal „Segel gesetzt" und uns mit einem neuartigen Konzept zu neuen Ufern aufgemacht. Unser Projektvorschlag für das Programm „IdA – Integration durch Austausch" (zweite Förderrunde mit dem Schwerpunkt Menschen mit Behinderung) war erfolgreich, eine Förderung durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und den Europäischen Sozialfonds (ESF) wurde bewilligt.

Im Rahmen des IdA Programms können zum ersten Mal auch Menschen mit erhöhtem Förderbedarf, darunter Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, ein längeres, gefördertes Auslandspraktikum absolvieren und dadurch ihre arbeitsmarktrelevanten Kompetenzen sowie ihre Integrationschancen in den Arbeitsmarkt erhöhen.

Nach dem Erhalt des Zuwendungsbescheides begann für uns ab dem 1. April 2011 die operative Umsetzung unseres „berqa"-Projekts (berqa – berufliche Qualifizierung im Ausland), das am 31. Dezember 2014 enden wird.

Die Startphase

Zu Projektbeginn war der innovative Ansatz des Bundesprogramms nicht nur auf der großen Bühne umstritten, sondern sorgte auch auf der unteren Umsetzungsebene für reichlich Irritation und Skepsis.

Behinderte ins Ausland schicken? Wozu? Damit verbessert man deren Arbeitsmarktchancen doch auch nicht!

Und gar Langzeitarbeitslose? Die bewegen sich doch

Die nationalen Partner

Jobcenter Schwalm-Eder
(Standorte: Melsungen, Homberg, Fritzlar)

Förderschulen und allgemeinbildende Schulen

- Anne-Frank-Schule (H-+ R-Schule), Fritzlar
- Berlin-Tiergarten-Schule (G-+ H-Schule mit Förderstufe) Remsfeld
- Burgsitzschule (Gesamtschule), Spangenberg
- Drei-Burgen-Schule (Gesamtschule), Felsberg
- Fuldatal-Schule (Förderschule Lernen und geistige Entwicklung), Melsungen
- Dr.-Georg-August-Zinn-Schule (Gesamtschule), Gudensberg
- Gesamtschule Neukirchen
- Hermann-Schafft-Schule (Schule für Hörgeschädigte), Homberg
- Odenberg-Schule (Schule für Lernhilfe), Gudensberg
- Ohetalschule (G-, H-+ R-Schule mit integrativem Unterricht), Verna
- St. Martin-Schule (Förderschule), Schwalmstadt

Starthilfe-Ausbildungsverbund,
Homberg

Berufliche Schulen – besondere Bildungsgänge

- Berufliche Schulen Schwalmstadt
- Radko-Stöckl-Schule, Melsungen
- Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Schule, Fritzlar/Homberg

nicht mal bis in die nächste Stadt! Manche können nicht, aber viele wollen auch nicht arbeiten. Und die sollen jetzt noch mit einem Auslandsaufenthalt belohnt werden?!? Und die unmotivierten Schüler und Ausbildungsabbrecher? Warum die für ihre Trägheit und Verweigerungshaltung noch belohnen? Alles rausgeschmissenes Geld!

Solche Meinungen hörte man durchaus auch in den Institutionen, mit denen wir in diesem Projekt kooperieren sollten und wollten.

Der Projektstart war entsprechend schwierig. Viele Klinken mussten geputzt und Hürden überwunden werden, viele, viele Gespräche mussten geführt, Flyer und Infomaterial verschickt und Informationsveranstaltungen in Jobcentern und Schulen durchgeführt werden. Viel Ausdauer, Optimismus und Überzeugung waren nötig. Und das, obwohl wir mit unserem Projekt ja über recht gute Ausgangsbedingungen verfügten.

Die Partner

Da wir seit 30 Jahren in der Region aktiv sind in der beruflichen Bildung, in der Berufsorientierung mit 12 Schulen, die regelmäßig ihre 8. Klassen zu 10-tägigen Werkstattkursen zu uns schicken (BoP), in der Übergangsbegleitung von Hauptschüler/innen, mit einem Angebot zum Nachholen des Hauptschulabschlusses, mit einer Produktionsschule als berufsvorbereitender Maßnahme, in der Berufsausbildung im Verbund mit Betrieben (BaE u. Reha), in aktivierenden und qualifizierenden Maßnahmen für das Jobcenter, im Fallmanagement in Kooperation mit dem Jobcenter (Kompetenzagentur), mit Umweltbildungsangeboten für Schulen, verfügen wir über ein dichtes Netzwerk der Bildungs- und Arbeitsmarktakteure und enge und belastbare Kooperationsbeziehungen zum Jobcenter und vielen Schulen.

Gute Voraussetzungen für tragfähige Projektpartnerschaften in vielen Projekten der Vergangenheit und ab 2011 auch im berqa-Projekt.

Die transnationalen Partner

Auch die transnationalen Partner waren in der Vergangenheit schon „projektgeprüft". Ehe sie ins berqa-Projekt aufgenommen wurden, waren sie Partner in anderen Austauschprogrammen gewesen, mindestens ein Mal (Produktionsschule Klemmenstrupgård), meist aber bereits seit vielen Jahren oder gar Jahrzehnten (PEC).

Polen
OHP Poznan, Klecko und Kalisz, Wiekopolska

Frankreich
PEC Puy de Dôme, Auvergne

Dänemark
Produktionsschulen
– Multicenter Syd, Nykøbing/Falster
– Klemmenstrupgård, Køge, Seeland

Doch auch an die langjährigen Projektpartner stellte das IdA-Projekt völlig neue und schwierige Anforderungen: Praktikumsplätze bei lokalen Betrieben für sprachunkundige Deutsche finden. Schwierig! Geeignete Gruppenunterkünfte besorgen. Auch schwierig! 4 Wochen für Betreuungsangebote und Notfallhilfe (kein IdA-Flow ohne Krankenhaus oder Arzt) bereit stehen. Anspruchsvoll! Begegnungen und Aktivitäten mit lokalen Bezugsgruppen organisieren und gestalten. Herausfordernd!

Die Teilnehmer/innen

Das berqa-Projekt spricht Menschen mit unterschiedlichen Handicaps (auch Schwerbehinderte) in drei Altersklassen zwischen 15 und 60 Jahren an:

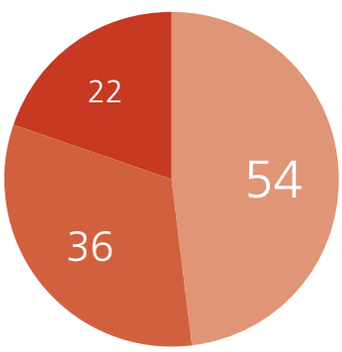
– Schüler/innen aus Abgangsklassen,
– junge arbeitslose Menschen am Übergang Ausbildung/Beruf,
– ältere arbeitslose Menschen (oft Langzeitarbeitslose)

Der Ablauf eines „Flows“

Akquise der TN in Schulen und Jobcentern	Vorbereitung in der Jugendwerkstatt Felsberg	Auslandspraktikum in Polen, Frankreich oder Dänemark	Coaching und Integration in Ausbildung, Arbeit oder Qualifikation
4 Wochen	5 Wochen	30 Tage	8 Wochen

TN am Auslandspraktikum

bis 06/2014



- Schüler/innen aus Abgangsklassen
- Junge, arbeitslose Erwachsene am Übergang Ausbildung/ Arbeit
- Ältere Arbeitslose (ab 26 Jahre, oft Langzeitarbeitslose)

Projektentwicklung

Mühsam war das Anwerben der Teilnehmer/innen für das erste Auslandspraktikum. Nach 3 Gruppeninformationsveranstaltungen mit insgesamt 42 Leistungsbeziehern des Jobcenters begannen 16 mit dem Vorbereitungskurs, 6 entschlossen sich endgültig zur Teilnahme.

Die Probleme der Teilnehmergewinnung schwanden durch sechs Faktoren:

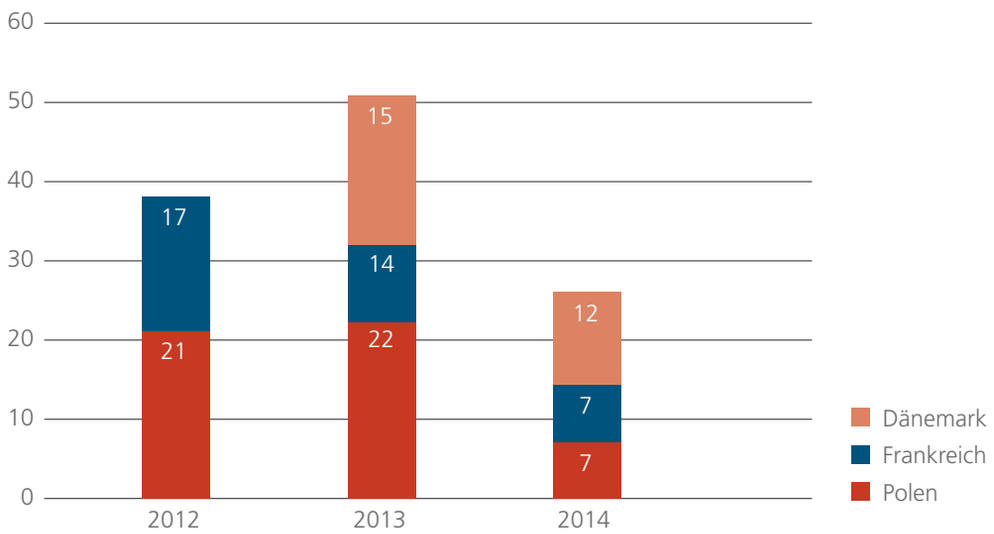
- Wir stellten die Teilnehmerwerbung in den Jobcentern um von Gruppeninfoveranstaltungen auf Einzelgespräche mit Vermittler/innen und vorausgewählten Klienten.
- Mit einer auf 5-6 Wochen verkürzten Vorbereitungszeit wurde ein besserer Spannungsbogen aufgebaut.
- Wir produzierten kleine Filme während der Auslandspraktika, die durch die Visualisierung das Interesse potenzieller Teilnehmer/innen anregten.
- Die positiven und teils begeisterten Erzählungen der „Rückkehrer“ sorgten dafür, dass sich gerade in den Schulen ein stärkeres Interesse an den Auslandspraktika entwickelte.
- Die beiden Studienbesuche in Frankreich und Polen sorgten dafür, dass sich die Multiplikatoren unseres Projektes vor Ort ein Bild vom Projekt machen konnten. Dass sie ihre Eindrücke und Erfahrungen bei zwei transnationalen Treffen in der Jugendwerkstatt mit anderen regionalen, polnischen, französischen und dänischen Projektakteuren austauschen konnten, beförderte die positive Entwicklung des Projekts.

– Informationsveranstaltungen, Ausstellungen und Presseartikel sowie die Projektpräsenz in den neuen sozialen Medien trugen dazu bei, das IdA-Programm und berqa in der Öffentlichkeit positiv bekannt zu machen.

So war bereits nach der Hälfte der Projektlaufzeit abzusehen, dass wir die ursprünglich vorgesehene Zahl von 60 Teilnehmer/innen im Auslandspraktikum weit übertreffen würden.

Nach 3 Jahren haben wir jetzt 111 Menschen für die Teilnahme am Auslandspraktikum begeistern können und rechnen bis zum Ende der Projektlaufzeit mit ca. 140 Teilnehmer/innen.

Anzahl der berqa-TN im Auslandspraktikum
pro Partnerland bis 05/2014



geschafft und im Januar '14
unserem Zentrum auch die
Mein Leben und ich haben uns
wirklich sehr verändert :-) Bin

Mein Leben und ich haben uns wirklich sehr verändert

Auszug aus dem Praktikumstagebuch von Alissa, 24 Jahre, schwerbehindert, Auslandspraktikum 2012 im Tierpark und Büro in Kalisz, Polen, anschließend Teilzeitarbeitsplatz in einem ambulanten Reha-Zentrum

Samstag, 25. Februar 2012

So – nun war es endlich soweit – das Ereignis worauf wir uns seit dem 5. September 2011 vorbereitet hatten, stand unmittelbar bevor.

Von Kassel-Wilhelmshöhe ging es dann zuerst nach Berlin, wo wir glücklicherweise das einzige Mal umsteigen mussten. Danach fuhren wir mit dem Warschawa-Express nach Konin.

Nachdem alle gestärkt waren, setzten wir uns zusammen und legten einen Plan an, auf dem jeder seine bestimmte Aufgabe für die Woche erhielt wie z.B. kochen, abwaschen oder Tisch decken. Anschließend machten wir uns auf den Weg, um die Gegend etwas zu erkunden. Ebby und Irena zeigten uns einen kleinen Einkaufsladen, den Busbahnhof und das Schloss, wo sich auch der Tierpark befindet, in dem Robin und ich unser Praktikum machen würden.

Auf dem Rückweg begegneten uns überraschend die polnischen Jugendlichen, die zu Gast bei uns im Vogtschen Hof waren. Wir freuten uns riesig und sie begleiteten uns zur Pension, wo Thomas und ich dann für alle kochten.

Am Praktikumsplatz im OHP-Büro

Montag, 27. Februar 2012

Zuerst ging's in die Lederfabrik, wo uns gezeigt wurde wo die ganzen Sachen, also Portemonaies, Handtaschen, Gürtel usw. hergestellt werden. Nach der Führung wurde noch besprochen, wann Christoph und Süleyman am nächsten Tag da sein sollten. Anschließend ging es zu Thomas Praktikumsbetrieb – der Bäckerei. Auch hier sahen wir uns an wo Thomas die nächsten Wochen arbeiten würde und er bekam

werde ich dann in
Reha-Sport Kurse leiten :-)
seit dem Polenaufenthalt
viel selbstbewusster geworden

vom Chef seine Aufgaben und Arbeitszeiten erklärt. Er verstand sich sofort sehr gut mit seinen Kollegen und dem Chef.

Es war anfangs etwas schwierig sich zu verständigen, denn Christoph (Anleiter) sprach sehr schnell und viel und ließ uns wenig Zeit zu verstehen was er eigentlich von uns wollte. Durch Einsetzen von Händen und Füßen konnten wir dann aber doch irgendwie kommunizieren und befreiten noch die Wege vom Park vom Schnee und liefen ins Dorf zu einem Laden um uns Arbeitskleidung zu besorgen. Robin und ich bekamen eine Weste und eine Kappe zum Arbeiten und danach durften wir nachhause gehen. Später fuhren wir alle nach Kalisz weil die Kollegen von OHP mit uns über ein paar Programmpunkte die sie für uns arrangiert hatten, sprechen wollten.

Stadtrundgang in Krakau

Mittwoch, 29. Februar 2012

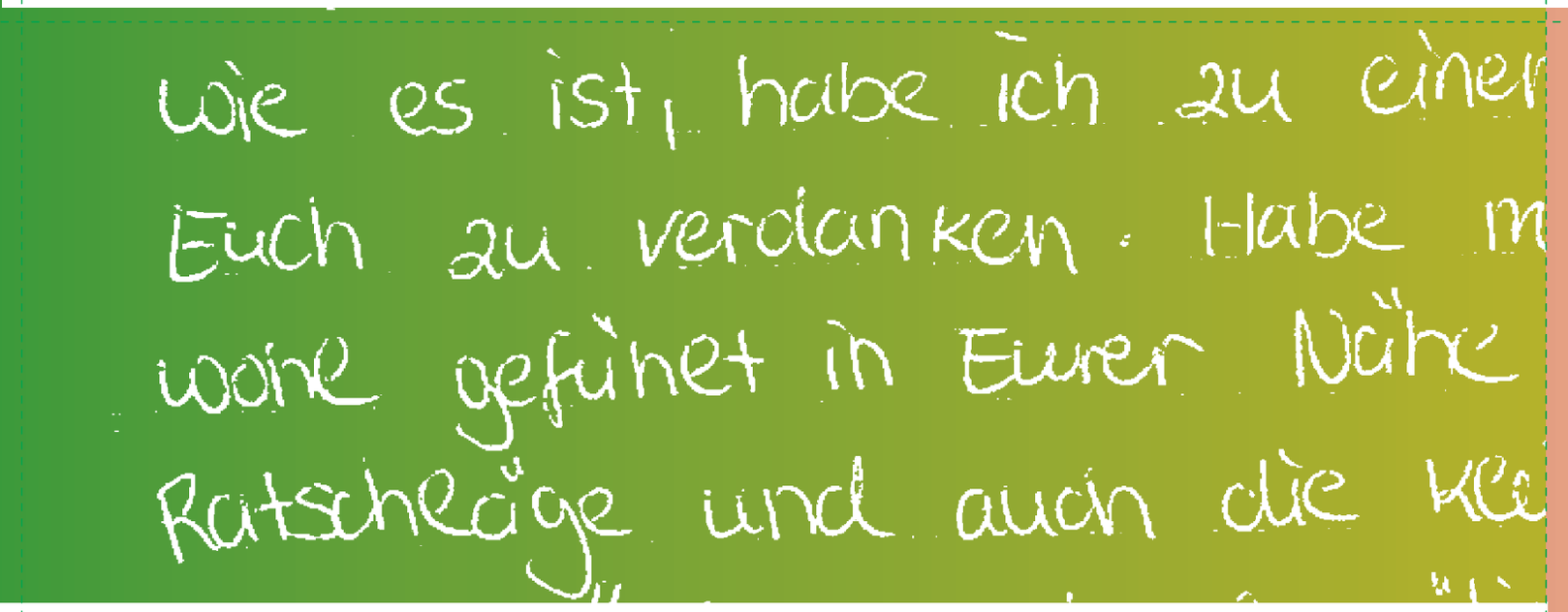
Heute war ein anstrengender Tag für Robin und mich denn wir liefen im Praktikum durch den halben Park, guckten uns alle Tiere an und erfuhren wie wir diese in den nächsten Wochen versorgen sollten. Ich war fix und fertig denn ich hatte mir den Park bei weitem nicht so groß vorgestellt. Die Wege kamen mir endlos vor und die Beine wurden immer schwerer. Da merkt man dann mal wieder, wie wenig man eigentlich gewöhnt ist.

Aber wie ich dann am Nachmittag höre, wurden auch die anderen in ihren Betrieben sehr gefordert. Christoph tat der Unterarm weh weil er vier Stunden am Stück die gleiche Bewegung machte um einen kleinen Boxsack herzustellen und Thomas war auch ausgelaugt durch die Hitze in der Backstube und weil allgemein sehr viel zu tun war. Wir quatschten alle noch ein bisschen über unser Praktikum und danach kochten wir zusammen. Danach wurde sich nur noch ausgeruht.

Donnerstag, 1.März 2012

Nach der Arbeit wollten wir uns heute mit den polnischen Jugendlichen in Kalisz treffen.

Die polnische Gruppe zeigte uns ihre Stadt, wir schlenderten etwas durchs Einkaufszentrum und danach gingen wir zusammen in einen Pub. Sie luden uns auf eine Pizza und ein Glas Piwo ein. Wir kommunizierten ein bisschen auf Englisch, noch weniger



Abschied vom Vermieter

auf Polnisch und am meisten mit Händen und Füßen und dem Wörterbuch! Aber trotz der Sprachprobleme hatten wir Spaß und lachten viel. Am Abend mussten wir dann wieder mit dem Bus zurück zu unserem Ort und sie zeigten uns die Haltestelle und wir verabschiedeten uns. Es war ein sehr schöner Tag.

Montag, 5. März 2012

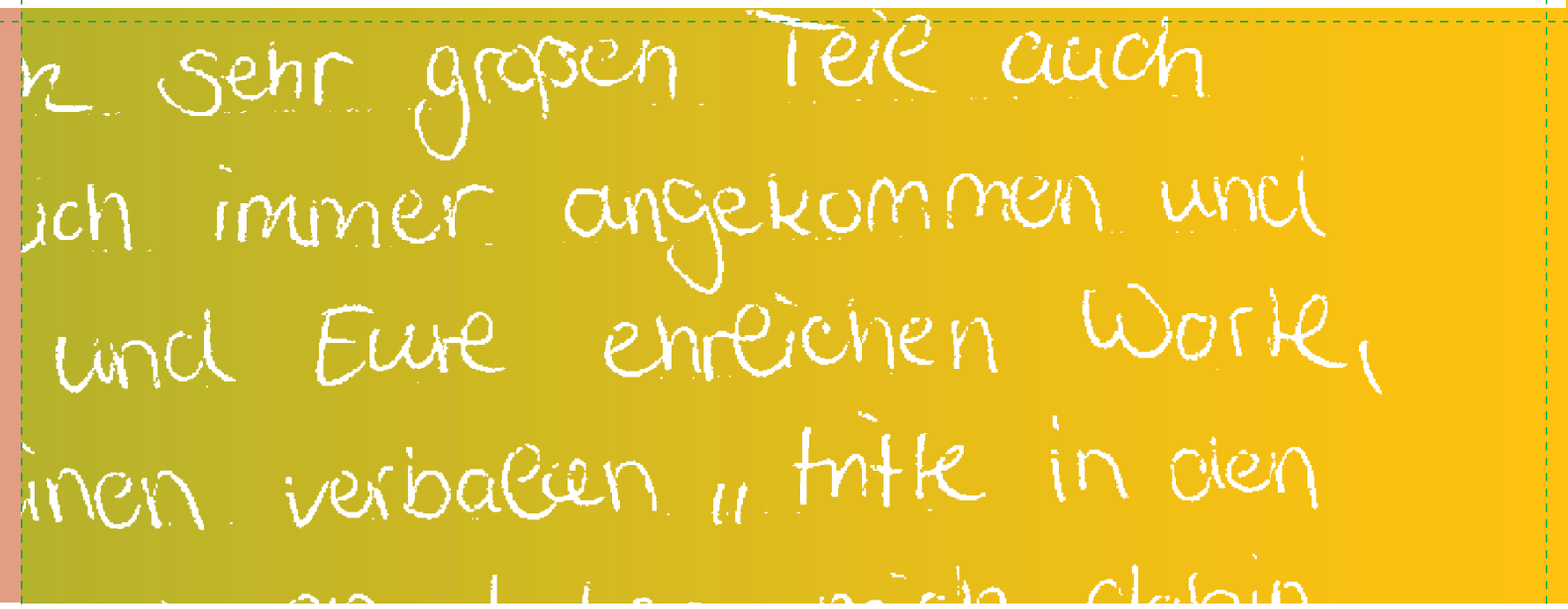
Für mich sollte der heutige Tag auch aufregend werden denn ich hatte meinen ersten Tag im neuen Praktikumsbetrieb. Ich hatte mit der Zeit gemerkt, dass mir der Arbeitstag im Tierpark viel zu anstrengend ist und deshalb durfte ich ab heute in Kalisz im Büro von Ewa (OHP) mein Praktikum machen. Sie versteht zum Glück etwas Englisch, deshalb verstanden wir uns sofort gut und sie zeigte mir die Räumlichkeiten und erklärte mir meine Aufgaben. Mit ihr zusammen übertrug ich ein paar Daten in den PC und war wieder sofort in meinem Element. Es war ein total schöner erster Arbeitstag und ich freue mich auf die nächsten.

Samstag, 10. März 2012

Nachdem wir zusammen gefrühstückt hatten, fuhren wir um halb 11 los um das Konzentrationslager Auschwitz zu besichtigen. Wir saßen mit gemischten Gefühlen im Auto, denn keiner von uns wusste genau was ihn dort erwartet.

Schon am Eingang drehte sich uns allen der Magen um, denn schon allein die Vorstellung, was an diesem Ort alles passiert war, reichte dass einem komisch zumute war.

In den Baracken wo früher die Häftlinge untergebracht waren sind heute verschiedene Ausstellungen. Die erste Ausstellung die wir sahen, enthielt Fotos und Papiere der Häftlinge des Konzentrationslagers. Auf den Bildern war die Ankunft und die Selection, also der Moment wo die SS-Männer entschieden welche Menschen im KZ regist-



riert werden, und die Menschen die es überhaupt nicht mehr schafften, zu sehen. Unsere Führerin erklärte uns genau wieviele Menschen registriert wurden und ja leider auch wieviele sofort getötet wurden weil sie zu jung, zu alt, krank oder schwanger waren. Es war erschreckend.

In der nächsten Baracke waren hinter riesigen Glasfenstern Fundsachen des ehemaligen KZs wie z.B. Brillen, Schuhe, Haushaltsgegenstände, Koffer, Kämme und Bürsten, Kleidung und sogar die mehreren Taue von Haaren, die den Menschen abrasiert wurden, ausgestellt. Uns jagt noch jetzt ein Schauer über den Rücken, wenn wir daran denken.

Die Ausstellung enthielt ebenfalls Portraits von Hunderten von Häftlingen auf denen Name, Ankunft im KZ und Datum des Todes vermerkt waren. Die meisten Menschen überlebten nichtmal 3 Monate.

Besuch in Auschwitz

Wir gingen weiter zu den Gaskammern und als wir direkt innen standen fingen wir an zu realisieren an was für einem Ort wir uns befinden und mit welchen schrecklichen Erinnerungen dieser verbunden ist. Es fiel schwer die Tränen zurückzuhalten …

Wahrscheinlich könnte ich noch 10 Seiten über diese Besichtigung schreiben aber die ganzen Eindrücke, Bilder und Gefühle die wir an diesem Tag hatten, werde ich niemals in Worte fassen können. Das einzige was wir alle bestätigen können ist, dass wir die kleinen und großen schönen und auch schlechten Dinge des Lebens jetzt einfach mit anderen Augen sehen und mehr schätzen …

27. März 2012

Nun war Freitag – der letzte Praktikumstag! Bevor wir mit dem Bus nach Kalisz fuhren, besorgten wir noch Blumen als Dankeschön für unsere Kollegen und Chefs. Ich hatte mir außerdem von Irena ein paar Zeilen auf polnisch übersetzen lassen, die ich für meinen Praktikumsbetrieb geschrieben hatte und dort vortragen wollte. Meine polnische Aussprache war zwar auch nach den 4 Wochen noch nicht die beste aber trotzdem freuten sich alle riesig darüber.

Wieder voll im A

Integrations-Programm half Schwerbehinder

FELSBERG/MELSUNGEN. Johann E., schwerbehindert und seit zehn Jahren arbeitslos, hatte die Hoffnung auf einen Arbeitsplatz schon fast aufgegeben. Zu oft waren seine An-

Ein arbeitsintensives, aber spannendes Programm

Hans-Gerhard Gatzweiler, Geschäftsführer des Jobcenters Schwalm-Eder

Viel Skepsis herrschte am Anfang des Projektes bei den Mitarbeitern des Jobcenters, als die Ideen und Vorschläge von der Jugendwerkstatt vorgestellt wurden. Auslandsaufenthalte für diesen Personenkreis, was soll das bringen? Es handelt sich doch überwiegend um Ungelernte mit zahlreichen Handicaps. Dies war die vorherrschende Betrachtungsweise.

Eine Sichtweise, die sich im Verlauf deutlich verändert hat, insbesondere nachdem die erste Gruppe von ihrem Auslandseinsatz zurückkam. Hier merkte man, dass es den Mitarbeitern der Jugendwerkstatt gelungen war, die Ängste und Befürchtungen der Betroffenen vor dem „Unbekannten" zu überwinden und so nicht nur für eine räumliche Mobilität zu sorgen, sondern gleichzeitig auch die Veränderungsbereitschaft im Kopfe deutlich zu verbessern. Hierdurch taten sich neue Arbeitsmöglichkeiten auf, die man vorher nicht als realisierbar angesehen hatte.

Engagierte Mitarbeiter im Jobcenter

Es wurde wieder einmal deutlich, die Unterstützung der Geschäftsführung alleine reicht nicht aus, und Erfolg kann nicht „verordnet" werden. Das Projekt selbst muss überzeugen, dann entwickelt sich das notwendige Engagement.

Für mich als Geschäftsführer war die Unterstützung des Projektes mit Zusage der entsprechenden Kooperation des Jobcenters im Vorfeld unproblematisch. Jede neue Idee und jeder Euro, die zur Verbesserung der Chancen der rund 6.000 Leistungsbezieher im Schwalm-Eder-Kreis beitragen, ist zu begrüßen.

Durch frühe Einschaltung und die gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren konnten Hinweise des Jobcenters von der Jugendwerkstatt noch in das Konzept eingearbeitet werden. Deshalb freute ich mich über die Zusage: Felsberg ist dabei!

Etwas getrübt wurde diese Freude durch die Zulassung von zwei Trägern im Landkreis, die mit den gleichen Teilnehmern arbeiten wollten. So viele Kunden, die unter die Förderbedingungen fielen, gab es dann doch nicht, denn Freiwilligkeit war die Prämisse. Dass zwei Träger den Zuschlag

erhielten, zeigte umgekehrt aber auch, ihre Ideen konnten die Jury überzeugen, und so starteten wir die Arbeit.

Viele Details mussten abgeklärt und geregelt werden, Absprachen waren zu treffen, formale und rechtliche Hürden mussten gelöst werden. Wie bei „Sonderprogrammen" fast immer, galt manches nicht, was man sonst im täglichen Geschäft beherrscht. Jeder Träger hatte hier natürlich auch andere Vorstellungen, dies machte es spannend, denn am Erfolg konnte man die Annahmen, die aufgrund der unterschiedlichen Vorstellungen gemacht wurden, überprüfen.

Engagierte Mitarbeiter im Jobcenter wurden als Ansprechpartner gewonnen. Für diese waren die internationalen Kontakte und die Begleitung ins Ausland eine vollkommen neue Erfahrung. Überregionale Erfahrungsaustausche verschafften Einblicke in andere Arbeitsweisen.

Die intensive Zusammenarbeit mit der Jugendwerkstatt

Dabei hatten wir immer den Eindruck, dass die Zusammenarbeit mit der Jugendwerkstatt sehr intensiv ist und dies nicht in allen Regionen in Deutschland vergleichbar gelungen ist.

Die Mitarbeiter der JWF im Projekt hatten umgekehrt auch immer Verständnis für die Zwänge und Arbeitsweisen eines Jobcenters. Manchmal schüttelte man bei den ersten Überlegungen heftig mit dem Kopf, im Laufe der Diskussion gelang es dann aber, Absprachen, die jeweils beiden Rollen gerecht wurden, zu treffen.

Herausforderung für alle

Erstaunlich war es zu beobachten, welche positiven Entwicklungen einzelne Teilnehmer nahmen, denen man dies am Anfang gar nicht zutraute. Dies zeigte mal wieder: Niemand darf aufgegeben werden, kommt das richtige Angebot und findet eine intensive Betreuung statt, kann fast jeder seinen Weg ins Arbeitsleben finden.

Die finanzielle Ausstattung des Jobcenters Schwalm-Eder für Instrumente und Unterstützung von arbeitslosen Leistungsbeziehern ist von rund 9. Mio. jährlich in den ersten Jahren nach in Kraft treten von „Hartz IV" auf rund 2,5 Mio. gesunken. Zwar hat sich in dieser Zeit auch die Zahl der Betreuten um 35 % reduziert, das Geld ist aber doppelt so stark abgeschmolzen. Deshalb ist es zur Unterstützung ganz wichtig, jede mögliche Geldquelle anzuzapfen. Deshalb bewirbt sich auch das Jobcenter immer wieder selbst für Förderprogramme und hat zusätzliche Mittel im Bereich der Vermittlung Älterer (50plus), Bürgerarbeit und Alleinerziehender „eingeworben". Insgesamt waren dies in den letzten Jahren deutlich über 10 Millionen Euro.

Deshalb gilt, neue Ideen und ungewöhnliche Programme sind arbeitsintensiv, aber spannend. Die Prüfer wissen hinterher immer alles besser und betrachten weniger die Erfolge als die Fehler. Dennoch lassen wir uns nicht entmutigen.

Dies muss auch für die Jugendwerkstatt gelten, denn auch hier müssen Geschäftsführung und Mitarbeiter sich ständig auf neue Herausforderungen einstellen. Dies fordert alle!

Ich hoffe, dass es der Jugendwerkstatt in der nächsten Förderperiode möglich sein wird, das Projekt fortzusetzen und dass uns damit im Schwalm-Eder-Kreis das wertvolle Instrument der Auslandspraktika erhalten bleibt.

IdA ist gelungen!

Dies ist mein Fazit. Ich bedanke mich für das Engagement.

Hans-Gerhard Gatzweiler

Sie kommen mit einem Koffer voll Selbstvertrauen zurück

Interview mit Mona Luther (Melsungen, links) und Maike Römmling (Homberg, rechts), Arbeitsvermittlerinnen im Jobcenter

Was haben Sie über das Projekt gedacht, als Sie das erste Mal davon gehört habt? Was waren Ihre ersten Reaktionen?

Mona Luther Cool, wow. Mal was ganz anderes.

Maike Römmling Wieder so eine Maßnahme, die nichts bringt! Da werden wieder Gelder rausgehauen, die man besser für etwas anderes verwenden sollte.

Welche Reaktionen von Kollegen/Kolleginnen haben Sie mitbekommen?

Mona Luther Unterschiedliche Reaktionen der Kollegen:
– schon wieder eine Maßnahme, die wir besetzen müssen
– toll
– Skepsis mit ???

Wodurch wurde die Skepsis überwunden?

Mona Luther Der Versuch macht klug … aber ich denke, auch die Inforunde mit den Kollegen und der Jugendwerkstatt (an der ich leider nicht dabei sein konnte) hat sehr zur Überwindung der Vorurteile beigetragen.

Maike Römmling Nachdem ich das Projekt besser kennengelernt habe: Durch die Studienfahrt, bei der ich mir ein eigenes Bild machen konnte, und durch die Ergebnisse des Projekts. Die Teilnehmer hatten sich im Verhalten positiv verändert, kamen mit mehr Selbstbewusstsein und Motivation aus dem Auslandspraktikum zurück.

Für welche Personen/Kundengruppen ist IdA geeignet? Wen laden Sie ein? Wie verläuft das Erstgespräch? Mit welchen Mitteln überzeugen Sie die Teilnehmer/innen?

Mona Luther Viele unserer Kunden begegnen IdA zu Beginn mit großem Zweifel. Sie trauen sich das selbst gar nicht zu. Es kann m. E. jedem weiterhelfen, der auch dazu bereit ist, sich selbst kennenzulernen und herauszufinden, was in ihm steckt. Ich biete IdA in der Regel jedem Kunden an. Bei dem ein oder anderen merkt man sofort Ablehnung. Vorteilsübersetzung und Überzeugungsarbeit lasse ich dann bleiben. Sobald aber ein kleines „Funkeln" in den Augen zu sehen ist, gehe ich tiefer auf das Projekt ein; ich erzähle von meinen Erfahrungen mit früheren Teilnehmern und deren Erfolgen. Weitere „Mittelchen" zum Überzeugen benötige ich dann meist nicht mehr.

Maike Römmling Wir laden zu IdA diejenigen ein, die sonst keine oder kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Wir überzeugen sie zur Teilnahme mit den positiven Ergebnissen, die IdA schon bewirkt hat bei den ehemaligen TN. Auch der Hinweis auf die Freiwilligkeit ist wichtig, das zieht sogar ganz oft!

Welche Veränderungen beobachten Sie bei den Teilnehmer/innen nach der Rückkehr?

Mona Luther Die Teilnehmer sind von der Grundstimmung her schon zufriedener, sie brin-

gen das Gefühl mit zurück, gebraucht zu werden. Die gleichen Gesichter, aber völlig andere Persönlichkeiten. Die Jungs und Mädels kommen mit einem Koffer voll Selbstvertrauen zurück, welches sie vor der Abreise noch nicht hatten. Ich merke immer wieder, dass die Teilnehmer ihre Versagensängste überwinden und an Selbstvertrauen gewinnen. Dann muss man aber auch schnell handeln, damit dies nicht gleich wieder verloren geht.

Was war das für Sie beeindruckendste Erlebnis mit einem Teilnehmer/einer Teilnehmerin nach der Rückkehr aus dem Auslandspraktikum?

Mona Luther Ein jugendlicher Kunde (U25, bis zum Auslandseinsatz eher zurückhaltend und ein wenig „zerstreut" und ohne jegliche sprachlichen Kenntnisse in Französisch) führte die IdA-Delegation beim Besuch des Austauschpartners in Frankreich durch seinen Praktikumsbetrieb (ein Senioren-/Behindertenheim). Der IdA-Delegation wohnten u. a. der Bürgermeister des französischen Ortes, Mitarbeiter der Jobcenter aus Deutschland und Frankreich und auch der Heimleiter bei. Diese Führung wurde uns zweisprachig (Deutsch und Französisch) zuteil. Ich war völlig geplättet, dass dieser junge Mann ohne Hemmungen einer Gruppe von ca. 15-20 Personen seinen Arbeitsplatz mit so großer Freude und zweisprachig vorstellte. Man merkte seine Freude und seinen Enthusiasmus. Für mich nur „WOW".

Maike Römmling Eine Teilnehmerin hatte im Akquisegespräch noch allergrößte Skepsis gegenüber IdA. Wir einigten uns dann darauf, dass sie zumindest die Vorbereitungsphase mitmachen sollte.

Jetzt ist sie über ihren Schatten gesprungen und mit Freude nach Polen gefahren. Dass sie überhaupt mitmacht, ist in meinen Augen schon ein Erfolg.

Ein anderer Teilnehmer ist wie gewandelt zurückgekommen. Er ist aus dem Hilfesystem komplett rausgefallen, weil er 6 Wochen nach dem Ende des Auslandspraktikums eine Arbeit aufgenommen und bis heute behalten hat.

Wie schaffen die Teilnehmer/innen die Integration in den Arbeitsmarkt? Warum ist das nach dem Auslandspraktikum besser gelungen?

Mona Luther Großartige Unterstützung während der Nachbetreuung IdA.

Maike Römmling Die Teilnehmer schaffen die Integration, weil sie im Ausland gelernt haben, mit wenig Sprachkenntnissen ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zu erweitern. Sie haben sich an einem fremden Ort und in einer fremden Umgebung zurechtgefunden und haben wieder erlebt, was es heißt zu arbeiten.

Schon das Gefühl, dass sich jemand um dich kümmert, hilft weiter

Interview mit Daniel, 27 Jahre, Auslandspraktikum 2012 im Tierpark bei Kalisz, anschließend zunächst Teilzeit-, dann Vollzeitarbeitsplatz als Tischler

Daniel, warum hat sich das IdA-Projekt für dich gelohnt? Was waren deine wichtigsten Erfahrungen?

Daniel IdA hat sich gelohnt, weil ich einen Arbeitsplatz gefunden habe, der zu mir passt. Hier werde ich akzeptiert.

Außerdem habe ich durch das Auslandspraktikum meinen besten Freund gefunden.

Ich habe zwei Anläufe gebraucht, bis ich mitgefahren bin. Beim ersten Mal bin ich nach der Vorbereitung ausgestiegen, weil mein Vater in dieser Zeit an Krebs erkrankt ist und ich mich um alles kümmern musste und auch, weil die Gruppe nicht so doll war. Beim zweiten Vorbereitungskurs hat das mit den Leuten besser gepasst.

Die wichtigste Erfahrung für mich war, dass ich nicht allein dastehe, dass es Menschen gibt, die mir weiterhelfen.

Was war nachher anders als vorher?

Daniel Durch das Auslandspraktikum habe ich mich verändert. Ich gehe mehr auf Menschen zu. Ich bin immer noch ein ruhiger, aber schließe eher Freundschaften und lebe mehr. Mein Freund und ich sind wie Brüder, wir treffen uns jede Woche und kochen zusammen oder gehen einkaufen oder machen sonst was.

Arbeitslosigkeit ist ja eine Riesenbelastung. Man weiß gar nicht, was man den ganzen Tag machen soll. Alle sind den ganzen Tag an der Arbeit. Abends mal weggehen ist auch nicht. Die anderen haben alle Geld und selbst kann man kaum mal nen Bier trinken oder

was essen gehen. Man gehört nicht mehr dazu. Ich war 3 Jahre lang arbeitslos. Da vereinsamt man.

Heute bin ich selbstbewusster geworden.

Wie ging es nach der Rückkehr aus dem Ausland weiter? Welche Schritte hast du gemacht?

Daniel Nach der Rückkehr aus Polen gab es eine Woche lang Einzelcoaching: nach Stellen suchen, Bewerbungen schreiben und persönlich vorbeibringen. Ab der zweiten Woche gab es Vorstellungsgespräche, eins bei einer Sauna- und Holzhausbaufirma und dann bei Holz-Sinning. Da hat's gleich geklappt. Schon in der 2. Woche habe ich die Zusage gekriegt, dass ich bleiben kann. Zunächst mit 30 Stunden – wegen der Pflege meines Vaters –, nach einem halben Jahr und dem Tod meines Vaters dann mit 39 Stunden. Der Betrieb hat also auf meine persönliche Situation absolut Rücksicht genommen. Das findest du auch nicht überall.

Wie sieht deine Arbeit heute aus?

Daniel Meine Arbeit ist sehr abwechslungsreich, mal Kanthölzer zuschneiden, mal Transportkisten für Autos oder Metronomteile bauen für Russland oder Australien, mal mit Gabelstapler aufräumen oder beladen. Also immer wieder was anderes.

Ich habe jetzt schon eine besondere Position im Betrieb. Ich brauche nicht für alles Anweisungen vom Chef. Wir teilen die Arbeiten mit 4 Leuten selbständig untereinander auf.

Was hat dich weitergebracht? Wieso war deine Jobsuche nach dem IdA-Projekt erfolgreicher als vorher?

Daniel Geklappt hat meine Jobsuche jetzt endlich, weil es in Felsberg Leute gibt, die sich echt für mich eingesetzt haben. Beim Arbeitsamt ist man eine Nummer. Denen ist es doch egal, was mit dir passiert. Aber in Felsberg haben mir die Leute echt weitergeholfen.

Schon die Vorbereitung, da war alles so menschlich, so viele Gespräche und Aktivitäten, wie mal zusammen kochen oder einen Ausflug machen und nicht nur wie in anderen Maßnahmen einfach vor den Computer gesetzt werden. Schon das Gefühl, dass sich jemand um dich kümmert, hilft weiter. Dass du nicht mit allem im Leben allein dastehst.

Auch das Auslandspraktikum war klasse, jeden Morgen im Nebel mit dem Fahrrad zum Tierpark und die Tiere versorgen. Und natürlich auch das Coaching, wo Dagmar mit mir nach Stellen geguckt hat, mit mir Bewerbungen geschrieben hat und mit mir in die Betriebe gefahren ist. Ich hätte mich auch allein beworben und vorgestellt, aber ob das so erfolgreich gewesen wäre, das wage ich zu bezweifeln. Nachdem der Kontakt erstmal hergestellt war, habe ich den Rest dann allein machen können, mich beweisen, mich einbringen, aber bis da musste ich ja erstmal kommen.

Ich bin jetzt 1 1/2 Jahre hier, fühle mich wohl, komme mit Kollegen und Chefs gut klar und werde auf jeden Fall hier bleiben. Jetzt läuft's!

Wir wollen gerne weiter zusammenarbeiten

Interview mit Ralf Sinning, Fa. Hermann Sinning, mittelständischer Familienbetrieb in Baunatal-Guntershausen

Gegründet in 1907, hat sich der Betrieb vom Zimmereibetrieb zum Hersteller von industriellen Holzverpackungen entwickelt. Nach einem Großbrand in 2004 erfolgten die Neuausrichtung und damit das Wachstum von 7 auf heute 23 Mitarbeiter. Produkte sind Holzverpackungen und Paletten. Beliefert werden die Automobilindustrie und verschiedene Kasseler Industriebetriebe. Geleitet wird der mittelständische Familienbetrieb von Dipl.-Ing. Ralf Sinning und seiner Schwester Vera Wollrath, die sich mit ihren Ausbildungen als Bauingenieur und als Großhandelskauffrau gut ergänzen.

Im Jahr 2010 erhielt der Betrieb den Landespreis des Hessischen Sozialministeriums für die beispielhafte Integration von schwerbehinderten Menschen.

Herr Sinning, wie viele IdA-Teilnehmer hatten Sie in den vergangenen beiden Jahren hier im Betrieb? Welche Arbeiten machen sie?

Ralf Sinning Seit 2012 waren 3 IdA-Teilnehmer im Betrieb. Die Arbeiten reichen von einfachen Hilfsarbeiten - das sind Stempeln von Klötzen und Stapeln von Brettern - bis hin zu komplexen Aufgaben. Wir beschäftigen die Teilnehmer mit der Herstellung von Felgenverpackungen und individuellen Verpackungskisten für den weltweiten Export.

Wie ist es mit den drei Personen verlaufen? Gab es Probleme? Welche?

Ralf Sinning Probleme mit Teilnehmern gab's, wenn die Leute im Kopf zu weit von ihrer Arbeit entfernt waren. Selbst leichte Tätigkeiten waren körperlich und intellektuell zu anspruchsvoll für zwei von ihnen. Einfache Tätigkeiten, wie das Stapeln von Brettern, gelangen nicht und die Stapel wurden völlig schief.

Das kann in einem Betrieb in der freien Marktwirtschaft aber nicht funktionieren.

Wenn der Kopf nicht will, kann der Körper nicht tun. Sie werden mit der Arbeit nicht vertraut, auch in 3 Wochen Praktikum nicht. Sie sind zuverlässig und wollen, aber sie schaffen es nicht. P. hat schon gewollt, hat sich Mühe gegeben, war aber auch durch leichte Tätigkeiten überfordert. Bei dem anderen hat man sich gefragt, wie das Jobcenter den für arbeitsfähig und für vermittelbar halten kann. Da ging gar nichts.

Das Jobcenter war dann auch dankbar für diese Rückmeldung. Und P. brauchte wohl noch einfachere Arbeiten mit weniger Tempo. Heute pflegt er als Gemeindearbeiter Spielplätze und ist ganz glücklich damit.

Aber bei Ihnen gab es auch gute Erfahrungen, oder?

Ralf Sinning Dass sich Leute nach kurzer Zeit ins Arbeitsleben einfinden und nach ihrem Wissen handeln, ist eine gute Erfahrung. Langzeitarbeitslose sind oft geistig und sozial vereinsamt und haben Schwierigkeiten, sich in ein Team zu integrieren. Zu sehen, wie Menschen sich und ihre Persönlichkeit entfalten und zu einem Gewinn fürs Team werden, das ist schön. So war es mit Daniel. Der hat sich schnell eingelebt und ist ein guter Mann geworden.

Aus welchen Gründen geben Sie Bewerbern mit geringen Qualifikationen und persönlichen Problemen eine Chance?

Ralf Sinning Jeder Mensch hat Potenziale und sollte die Chance haben, die zu entwickeln und einzubringen. Daher geben wir auch Bewerbern eine Chance, die auf den ersten Blick ein Handicap oder Einschränkungen haben. Auch sie können gute Arbeitskräfte und nützlich für ein Team werden.

Warum arbeiten Sie mit dem Felsberger IdA-Projekt zusammen?

Ralf Sinning Wenn man sonst vom Arbeitsamt Leute geschickt bekommt, dann sind das oft welche, die müssen und gar nicht wollen. Durch die Kooperation mit einem Bildungsträger kriegt man Leute, die schon mal einen Anfang gemacht haben, sich weiterbilden wollen, wirklich Arbeit suchen. Das ist was ganz anderes. Und darum ist die Zusammenarbeit mit IdA für uns interessant. Und in 3 Wochen Praktikum, die mit jedem Bewerber vereinbart werden, kann man schon sehen, ob jemand geeignet ist oder nicht. Wir wollen also gerne weiter zusammenarbeiten.

Praktikumsbericht

Auszug aus dem Praktikumsbericht von Heidi, 47 Jahre, Auslandspraktikum 2012 in der Küche des Kindergartens von Billom, Frankreich, anschließend Bürgerarbeitsplatz zur Betreuung eines Dorfgemeinschaftshauses

Heidi

Bericht vom 14.5 → 16.5. 2012

8⁰⁰ Arbeitsbeginn: Möhren schälen, waschen, Obstsalat in Schälchen füllen

Service: Tische für ca. 106 Personen eindecken, für die Kinder neue Lätzchen hinlegen!

Vorspeise: Blätterteig mit Lachs, schneiden und in Auflaufformen legen. Obstsalat in Schälchen füllen. Käse in Stk. = klein schneiden, Gehacktes (5kg = 62,00 Euro's) auseinander kneten' und in Alubehälter füllen Service: Teller → Besteck auf Tische legen 1½ Liter Behälter a 12 Stk mit Wasser füllen, Stühle an Tische stellen (geht auf den Rücken) Lätzchen, hinlegen ... Spülen und in Schränke aufteilen, nach dem essen.

Essen: Blätterteig mit Lachs, Nudeln Bolonese, Käse verteilen, Obstsalat auf die Personen verteilen!

14⁰⁰ Uhr Nach Fegen, putzen, Geschier in Schränke aufteilen ... Feierabend

15.5. 2012

8⁰⁰ Erdbeeren gewaschen (8kg) ¼ geputzt, anschließend in Glasschälchen verteilen (107) Portionen, Chef über die Schulter geschaut Service Gläser nach größe Sortiert

„Das Praktikum war sehr schön und war sehr lustig. Meine Kollegen waren sehr nett und haben mir sehr geholfen. Mein Chef war sehr zufrieden mit mir!"

Alles ist mir schief gelaufen, aber trotzdem habe ich alles gemacht

Auszug aus dem Praktikumsbericht von Melinda, 19 Jahre, Auslandspraktikum 2012 in der Küche des Städtischen Krankenhauses von Billom, Frankreich, nach der Rückkehr verzogen

Mittwoch, 16.05.2012

Heute wie jeden Morgen + + + Waren vielleicht 5 Min. zu spät aber egal. + + + Ich habe heute Erdbeeren auspacken, waschen und in Schälchen sortieren müssen. Das hat mich 1 Stunde gekostet. + + + Dann durfte ich Eiscreme selber machen, das hat Spaß gemacht. + + + Um 9:30 haben wir dann Kaffeepause gemacht. + + + Nach der Pause haben Nicolas (Kollege) und ich Fisch und Kartoffelsalat in kleine Schälchen gefüllt und in die Wagen fürs Krankenhaus sortiert. + + + Danach durfte ich Orangen sortieren nach Schimmel oder sehr sehr sehr weich! + + + Dann habe ich mit 2 weiteren Kollegen Eis in wunderschöne blaue Schälchen gefüllt. + + + Ich durfte dann süße ice-crème-Schirme basteln und in die Schälchen legen + + + Dann war ich fertig und habe die kalte Küche sauber gemacht.

Bin dann zu Jenny in die warme Küche und habe ihr bissi geholfen + + + Dann noch eine rauchen, dem Chef zugeguckt, wie er Fleisch zubereitet und dann habe ich Julien geholfen mit Bodenreinigen + + + Um 13:00 Uhr haben wir gegessen und um halb 2 sind wir uns umziehen gegangen + + + Feierabend um 13:40 Uhr !

Montag, 21.05.2012

Heute musste ich allein arbeiten + + + Jenny ist krank und war beim Arzt + + + Ich musste heute morgen um die 200 Gurken schälen. + + + Danach habe ich eine Pause gemacht und schön eine geraucht. + + + Danach habe ich die Gurken in die Schneidemaschine gesteckt und klein waren sie! + + + Als alles dann fertig war in der kalten Küche musste ich in die warme Küche gehen! + + + Durfte dann Tomatensoße machen, Kartoffelpüree, Schweinebraten und Hähnchen. Danach habe ich Rührei gemacht und alles in die Boxen sortiert und in die Wagen sortiert ! + + + Ich habe geschwitzt wie ein Schwein, weil ich heute die Arbeit von Jenny auch mit machen musste! + + + Aber na, ja, habe es durchgehalten trotz meiner Rückenschmerzen und um 13:00 Uhr hatte ich FEIERABEND!

Dienstag, 22.05.2012

Heute war arbeiten sehr scheiße! + + + Alles ist mir schief gelaufen. Warum auch immer. + + + Aber trotzdem habe ich alles gemacht, was von mir verlangt wurde.

Ich konnte ins 2. Lehrjahr einsteigen

Interview mit Sabrina, 20 Jahre, Auslandspraktikum 2013 in einer Kfz-Werkstatt in Kalisz, Polen, anschließend Wiederaufnahme der Ausbildung als Metallbauerin

Wie fing deine persönliche Geschichte an? Welche beruflichen Ziele hattest du?

Sabrina Wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe, ziehe ich das auch durch! Da kann ich auch mal stur sein. Deshalb habe ich trotz Problemen mit meinem Knie im Jahr 2011 eine Ausbildung als Metallbauerin begonnen. Leider musste ich diese Ausbildung im Januar 2013 abbrechen, weil die Schmerzen zu stark wurden. Danach habe ich mich dann arbeitsuchend gemeldet und war erstmal ziemlich mies drauf.

Bei einem Termin im Jobcenter hat mich dann die Arbeitsvermittlerin auf ein neues Projekt der Jugendwerkstatt Felsberg im Rahmen des IdA-Programms aufmerksam gemacht. Von Anfang an dachte ich mir, dass die Teilnahme an diesem Projekt ein Sprungbrett für eine spätere Wiederaufnahme meiner Ausbildung sein könnte.

Welche Förderung hast du erhalten? Was hast du dabei ganz konkret erlebt und wie hat es dich deinen Zielen nähergebracht?

Sabrina Die vielen Gespräche mit den beiden Teamern während der Vorbereitungsphase und im Auslandspraktikum haben mir sehr gut getan. Ich musste und muss immer noch ziemlich viel verarbeiten aus meiner Vergangenheit. Auch der Zusammenhalt in unserer Gruppe hat mir mächtig geholfen.

Das Auslandspraktikum in Polen war für mich eine Art „Bewährungsprobe“. Ich wollte herausfinden, ob ich körperlich wieder fit genug bin

nach meiner Zwangspause und den Willen habe für einen Neustart ins Berufsleben.

Als in der Werkstatt in Polen alles richtig gut lief, war der weitere Weg für mich klar! Schon von Polen aus liefen die ersten Verhandlungen mit dem Jobcenter und der Handwerkskammer wegen eines Wiedereinstiegs in die Ausbildung.

Nachdem wir wieder zu Hause waren, ging dann alles ganz schnell. Durch den guten Draht zwischen der Coachin der Jugendwerkstatt Felsberg und dem Jobcenter konnte ich bereits eine Woche später in`s zweite Lehrjahr meines Ausbildungsberufes einsteigen.

Blick' für uns in die Zukunft: Welche beruflichen Ziele möchtest du noch erreichen und welche persönlichen Träume noch verwirklichen?

Sabrina Erstmal will ich meine Ausbildung erfolgreich abschließen. Dann hoffe ich, dass mich mein jetziger Praktikumsbetrieb, ein mittelständischer Fassadenbauer, in ein festes Arbeitsverhältnis übernimmt. Ich fühle mich dort richtig wohl und mein Chef und die Kollegen sind richtig zufrieden mit mir.

Wenn ich ein paar Jahre Berufserfahrung habe, möchte ich entweder meinen Meister machen oder noch eine Ausbildung zur technischen Zeichnerin. Beides würde meine körperliche Belastung verringern und meinen Knien guttun.

Ein Traum von mir ist ein Urlaub in Afrika – mal mitten in der Wildnis sein.

Gab es ein Erlebnis, das dich ganz besonders geprägt oder beeindruckt hat? Hast du etwas mitgenommen, was dich bis heute ganz besonders motiviert?

Sabrina Das ganze Auslandspraktikum war ein Erlebnis, was ich nie vergessen werde - ein komplett neuer Lebensabschnitt, ein echter Neuanfang! Ich bin viel selbstbewusster zurückgekommen, weil ich viel dazugelernt habe. Die Arbeit und die Leute waren klasse in Polen und wir haben miteinander kommuniziert, ohne die Sprache richtig gut zu können.

Der Hammer war aber, dass ich mich während des Auslandspraktikums in einen anderen Teilnehmer verliebt habe und er mir in Polen einen Verlobungsantrag gemacht hat! Wir sind immer noch zusammen, wenn`s auch manchmal kracht. Wir würden beide gern nochmal unsere Praktikumsbetriebe besuchen und wenn geheiratet wird, dann in Polen!

Mehr zum Thema: Auslandspraktika erhöhen Chan

Im Rolli zum Trau

Yannick Sven Heinzemann hat trotz Behinderung eine Stell

Das Thema

Meine Situation konnte ja nur besser werden

Bericht von Yannik, 21 Jahre, schwerbehindert, Auslandspraktikum 2013 als Bürokaufmann in Clermont-Ferrand, Frankreich, anschließend Arbeitsplatz bei einem großen Medizintechnikhersteller

Die Schule

Mein Name ist Yannik Sven Heinzemann, ich wurde am 26.6.1992 in Fritzlar geboren. Ich bin das jüngste von vier Geschwistern.

Meine Kindheit war trotz meiner Behinderung recht unbeschwert. Außer dass ich kein so gutes Verhältnis zu meinem Vater hatte. Besonders wichtig war mir das Verhältnis zu meinem Großvater. Ich habe mich immer auf das Spielen mit ihm gefreut und er hat meinen Charakter im positiven Sinne nachhaltig geprägt.

Im Alter von 7 Jahren wurde ich in der Grundschule Neuenbrunslar eingeschult.

Die Zeit in der Grundschule war teils schön, teils sehr hart für mich, da ich aufgrund meiner körperlichen Behinderung oft unter Hänseleien und Mobbing zu leiden hatte.

Nach vier Jahren Grundschule kam ich auf eine neue Schule, die Karl-Preising-Schule in Bad Arolsen. Dort entwickelte ich besser Sozialkontakte oder einfach Freundschaften, da ich hier nicht wie ein Außenseiter und Aussätziger behandelt wurde. Nach und nach wurde meine Situation besser. Im Juni 2009 habe ich meinen Hauptschulabschluss gemacht und habe die Schulbank verlassen.

Die Ausbildung

Nun war ich vor die Wahl gestellt: Entweder ich gehe auf eine weiterführende Schule und lerne weiter zum Realschulabschluss oder ich mache eine Ausbildung. Da ich im Berufsbildungswerk Nordhessen, das auch in Bad Arolsen ist und keine hundert Meter von meiner Schule entfernt war, schon ein Schulpraktikum gemacht hatte, fiel meine Wahl darauf. Leider war es für mich nicht möglich, aufgrund meiner Behinderung eine andere Ausbildung als die zum Bürokaufmann zu beginnen, obwohl ich auch über andere Berufe nachgedacht habe.

Im August 2009 begann ich also dort meine Ausbildung und dies war auch das erste Mal, dass ich längere Zeit nicht zu Hause wohnte. Am Anfang war dies sehr schwer und gewöhnungsbedürftig, da ich es auch nicht gewohnt war, länger als einen Schulvormittag mit anderen Jugendlichen zusammen zu sein.

Aber es war leichter, Leute kennen zu lernen, da man unter einem Dach wohnte und viele sehr ähnliche Schicksale und Biographien wie ich hatten. Damit begann ein wichtiger und glücklicher Abschnitt meines Lebens. In den drei Jahren im BBW habe ich viele schöne und auch einige traurige Geschichten erlebt und gemeinsam mit meinen Freunden durchgestanden. Heute fehlt mir besonders der Zusammenhalt mit meinen Freunden und die Kameradschaft innerhalb der Gemeinschaft der „BBWler".

Die Ausbildung im BBW war recht gut und umfangreich, da wir im kaufmännischen Bereich eine Übungsfirma hatten und außerdem verschiedene EDV-Kurse belegen konnten. Was mir besonders gefiel war die Tatsache, dass ich in der Berufsschule meinen Realschulabschluss einfach nachmachen konnte. Im Mai 2012 war es dann endlich soweit. Ich bestand die Abschlussprüfung und war überglücklich, meine Ausbildung abgeschlossen zu haben. Mir wurde von allen Seiten gratuliert, von meinen Ausbildern, Lehrern, Kollegen und vor allen Dingen von meinen Freunden, von denen viele auch ihre Abschlussprüfung abgelegt hatten.

Nach einer großen, zweitägigen privaten Abschlussfeier und der folgenden offiziellen Verabschiedung verließ ich das BBW, wobei ich den Tränen nahe war beim Gedanken daran, dass die geilen Zeiten vorbei sein sollten und ich so viele Menschen, die mir ans Herz gewachsen waren, nicht so schnell wiedersehen sollte.

Kontakt mit IdA

Nach dem Abschluss meiner Ausbildung und dem Verlassen des BBW musste ich mich leider arbeitslos melden, da ich noch keinen Arbeitsplatz gefunden hatte. Von der Agentur für

Arbeit wurde mir das Arbeitslosengeld I genehmigt.

Ich schrieb in der Zeit zwischen dem Ende meiner Ausbildung und dem Beginn des IdA-Projekts über fünfzig Bewerbungen, wurde aber nur zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen. Mit der Zeit wurde ich langsam verzweifelt und frustriert. Nach einem halben Jahr wurde ich von der Agentur zum Jobcenter überstellt. Bei einem Termin im Januar 2013 lernte ich Dagmar Mohr von der Jugendwerkstatt Felsberg kennen und mit ihr auch das IdA-Projekt. Zuerst war ich sehr skeptisch gegenüber dem Projekt, ich dachte, das Amt wollte mich nur für ein paar Monate aus der Arbeitslosenstatistik haben. Nach einem längeren Gespräch habe ich dann diese Vorbehalte abgelegt und mich dafür entschieden, an diesem Projekt teilzunehmen. Meine Situation konnte ja nur besser werden, so dachte ich in dieser Zeit.

Vorbereitung auf das Auslandspraktikum

So begann im März 2013 die Vorbereitung auf das Auslandspraktikum. Ich kam in die Jugendwerkstatt Felsberg, lernte dort die anderen Teilnehmer und unsere Betreuer kennen. Spätestens ab der zweiten Woche war das Eis gebrochen und ich freute mich auch auf die Vorbereitungstage, zumal ich froh war, wieder einen wirklich geregelten Tagesablauf zu haben. Ich lernte viel über die Geschichte, Geographie und Kultur Frankreichs. Besonders über die Auvergne, das französische Zentralmassiv und über Clermont-Ferrand, die nächstgrößere Stadt in der Nähe unserer Unterkunft. Besonders schwierig war hierbei der Sprachunterricht, aber mit der Zeit wurde ich besser, auch wenn ich noch kein richtiges Französisch sprach. Mit den anderen Teilnehmern kam ich größtenteils sehr gut zurecht und war froh, wieder ein bisschen unter die Leute zu kommen. Die Vorbereitung ging bis Ende April und eine Woche später ging es dann zum Praktikum nach Frankreich.

Das Auslandspraktikum

Die Fahrt begann morgens um neun Uhr, wir waren alle gut gelaunt und hatten uns auf eine lange Fahrt vorbereitet. Wir fuhren über die Autobahn und standen zwischendurch drei Stunden im Stau. Die Fahrt nach Billom, unserem Wohnort während des Praktikums, dauerte bis halb zwölf Uhr nachts. Ich war froh, als ich mich ins Bett legen konnte. Am nächsten Morgen wurden wir früh, zu früh für meinen Geschmack, geweckt, damit wir unsere frischen Baguettes entgegennehmen und frühstücken konnten.

Am dritten Tag wurden wir an unserer Praktikumsstelle vorgestellt. Meine war der APF, eine französische Behindertenorganisation. Das Büro der APF befand sich direkt in Clermont–Ferrand. Die französischen Arbeitskolleginnen und -kollegen waren sehr herzlich, offen und hilfsbereit. Am Anfang war ich über die morgendliche Begrüßung mit einem Kuss auf die Wange, den ich natürlich nur von den Frauen bekommen habe, sehr überrascht. Nach und nach gewöhnte ich mich daran und muss sagen, dass wir Deutschen uns in Sachen Höflichkeit noch eine Scheibe bei den Franzosen abschneiden könnten. Ich lernte viel über die APF, die es in ganz Frankreich gibt und die dort wie eine Art Gewerkschaft für Behinderte arbeitet. Schade, dass es in Deutschland keine solche Organisation gibt. Ich nahm auch an mehreren Aktivitäten der APF teil, besonders gut hat mir das Blasrohr-Schießen gefallen.

Am Ende der vierten Woche war dann der Tag des Abschiedes gekommmen. Ich war schon ein wenig traurig über den Abschied, war aber gleichzeitig froh, wieder nach Hause zu kommen. So begann am Samstagmorgen die Heimreise nach Deutschland. Ich war bei der Ankunft am Abend ziemlich erschöpft und doch froh, dass ich beim IdA-Projekt teilgenommen habe und dass ich es bis zum Ende durchgezogen hatte.

vorschutzer sitzt im Rollstuhl.

„Ich war überrascht, dass es so schnell ging.“

YANNICK SVEN HEINZEMANN

Darüber hatte die HNA im Juni dieses Jahres berichtet. Diesen Artikel las auch der Personalleiter von B.Braun, Jürgen Sauerwald. „Ich fand, dass man dem jungen Mann eine Chance geben muss“, sagt er. Außerdem suchte die Abteilung Lohnbuchhaltung

Fühlt sich wohl an seinem neuen Arbeitsplatz: Yannik Sven Heinzemann vor dem B.Braun-Werk Pfieffewiesen. Im Januar zieht er in ein Büro im Werk Stadtwaldpark um. Foto: Féaux de Lacroix

der Jugendwerkstatt Felsberg. Dort hatte Heinzemann ein Bewerbungstraining absolviert, außerdem hatte er im Rahmen des Programms Integration durch Austausch (IdA) ein Praktikum in Frankreich gemacht.

Dieses Praktikum, so sagte Heinzemann noch im Sommer zur HNA, habe ihm neuen

weiteres sechswöchiges Praktikum an – allerdings mit der Aussicht auf eine Festanstellung im Anschluss. Eine Mitarbeiterin der Jugendwerkstatt begleitete Heinzemann zum Vorstellungsgespräch.

„Wir waren von Anfang an sehr offen zueinander“, sagt Heinzemann. „Wenn ich ge-

Besonders wichtig ist mir, dass ich nicht mehr der Gesellschaft auf der Tasche liege

Interview mit Yannik

Warum hat sich das IdA-Projekt für dich gelohnt? Was waren deine wichtigsten Erfahrungen? Was war nachher anders als vorher?

Yannik Das IdA-Projekt hat mir einen Einblick in die Arbeitswelt eines anderen Landes, in diesem Fall Frankreich, gewährt und mir so geholfen, mich auf neue und ungewohnte Situationen besser einzustellen, zum Beispiel auf eine fremde Sprache, andere Umgangsformen, andere Arbeitsweisen usw. Außerdem habe ich die Kultur, insbesondere die Einstellung zur Arbeit in Frankreich kennen gelernt. Die wichtigste Erfahrung war, dass Arbeit nicht nur Stress und Zeitdruck bedeutet. Seit dem IdA-Projekt kann ich besser mit beruflichem Stress umgehen und kann mir berufliche Aufgaben besser einteilen und Prioritäten setzen, um meine Aufgaben besser zu machen.

Wie ging's nach der Rückkehr weiter? Welche Schritte hast du gemacht? Wie lange hat es gedauert, bis du einen Arbeitsplatz gekriegt hast? Wieso war die Jobsuche nach IdA erfolgreich?

Yannik Nun, nach der Rückkehr nach Deutschland ging die Suche nach einem Arbeitsplatz besser voran als vorher. Ich konnte mit neuer Kraft ans Bewerben gehen. Einige Wochen nach dem Ende des Praktikums wurde ich von der HNA (Lokalzeitung) kontaktiert, die schon einmal einen Artikel über mich geschrieben hatte und wieder einen Artikel über mich machen wollte. Das war für mich in Ordnung und so wurde ein zweiter Bericht über meine Erfahrungen in Frankreich veröffentlicht. In diesem Bericht stand auch, dass ich noch keine Arbeit gefunden hatte.

Etwa ein bis zwei Wochen später wurde ich von der Jugendwerkstatt Felsberg angerufen und erfuhr, dass die B. Braun Melsungen AG, genauer gesagt deren Personalchef, Herr Jürgen Sauerwald, auf meinen Bericht aufmerksam geworden ist und gerne in Kontakt mit mir treten würde.

Diese Wendung war einfach super. Natürlich nahm ich schnellstmöglich Kontakt zur Firma auf. Schnell wurde ein Gesprächstermin zwischen mir, meiner IdA-Coachin und dem Personalchef vereinbart. Nach dem etwa einstündigen Gespräch waren wir uns einig, dass ich ein zweimonatiges Praktikum machen sollte um zu schauen, ob ich mit den Büroarbeiten der Firma zurechtkäme.

Zuerst musste ich noch einige Sachen mit der Agentur für Arbeit abklären, z. B. dass mir die Agentur bei der Finanzierung eines Taxis zum Arbeitsort hilft. Die zwei Monate verliefen gut, meine Vorgesetzten waren zufrieden mit meinen Leistungen und so wurde mir ein unbefristeter Arbeitsplatz angeboten. Das war natürlich der Hammer! Und so unterzeichnete ich am 1. November 2013 meinen Arbeitsvertrag.

Leider hatte ich noch das Problem dass mein zukünftiger Arbeitsplatz nicht behindertengerecht war. Mein Praktikum hatte ich aufgrund dieser Tatsache in einem anderen Werk der Firma verbracht. Nun schalteten wir das Integrationsamt Melsungen ein. Nach einem weiteren Gespräch mit Vertretern der Bundesagentur, des Integrationsamts und der Firma B. Braun Melsungen AG wurde entschieden, dass ich eine Förderung der Agentur erhalten soll und damit der Umbau des Arbeitsplatzes finanziert werden kann. Seit Januar arbeite ich nun an meinem richtigen Arbeitsplatz und im Moment gelange ich noch per Taxi, das von der Agentur für Arbeit finanziert wird, an meinen Arbeitsplatz. Im Moment arbeiten wir, also ich und das Integrationsamt, an einem Führerschein und einem PKW, um mich unabhängiger und noch selbstständiger zu machen.

Meine Jobsuche war nur so erfolgreich, weil ich bereit war, mich auf neue Situationen einzulassen und neue Herausforderungen anzunehmen, weil ich auch viel Unterstützung durch die Jugendwerkstatt Felsberg, die Bundesagentur für Arbeit, die B. Braun Melsungen AG, das Integrationsamt Melsungen und nicht zuletzt auch durch die Artikel der HNA bekommen habe.

Wie sehen deine Tätigkeiten jetzt aus? Läuft alles gut? Wie hat sich dein Leben verändert?

Yannik Meine Tätigkeiten in der B. Braun Melsungen AG liegen im Bereich der Reisekostenabrechnung, in der es um die Erstattung von Aufwendungen bei Geschäftsreisen geht. Die Arbeit läuft sehr gut und auch die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen läuft gut. Mein Leben hat sich stark verändert. Ich arbeite drei Tage voll während der Woche, von Mittwoch bis Freitag, habe wieder einen geregelten Tagesablauf und verdiene mein eigenes Geld. Aber besonders wichtig ist es mir, dass ich nicht mehr von anderen finanziell abhängig bin und ich nicht mehr der Gesellschaft, auch wenn es immer unfreiwillig war, auf der Tasche liege.

Unterwegs in Billom, dem Wohnort der Gruppe

Wir nehmen unsere Verantwortung für die Menschen in der Region ernst

Interview mit Jürgen Sauerwald, Personalleiter bei B. Braun Melsungen

Was macht B. Braun?

Jürgen Sauerwald Bei B. Braun entwickeln und produzieren wir Produkte für den Gesundheitsmarkt. Wir beliefern Krankenhäuser, Arztpraxen und Pflegeeinrichtungen mit medizintechnischen Geräten, mit Infusionslösungen, mit chirurgischen Instrumenten, Verbandsmaterialien, Desinfektions- und Hygieneprodukten und vielem mehr. Insgesamt haben wir rund 5.000 verschiedene Produkte im Portfolio, die wir in die ganze Welt verkaufen. Aus der Melsunger Apotheke hat sich im Laufe von 175 Jahren ein Weltkonzern mit Niederlassungen in 61 Ländern und 50.000 Mitarbeitern entwickelt.

Wie kam es zur Einstellung unseres IdA-Teilnehmers und was waren Ihre Beweggründe?

Jürgen Sauerwald Aufmerksam wurden wir durch einen HNA-Artikel. Darin berichtete Yannik Heinzemann, wie schwer es für ihn sei, trotz kaufmännischer Ausbildung einen Arbeitsplatz zu finden. Wir haben über die Jugendwerkstatt Felsberg Kontakt aufgenommen und ihn zum Gespräch eingeladen, um zu sehen, ob es bei uns eine Möglichkeit gibt. Wir verstehen uns bei B. Braun als Bürger der Gesellschaft, d. h. wir nehmen unsere Verantwortung für die Menschen in der Region ernst und sehen Integration als Teil unseres Selbstverständnisses. Allerdings sind wir keine soziale Einrichtung, sondern ein Wirtschaftsunternehmen. Also haben wir geprüft, ob Herr Heinzemann ins Unternehmen passt, indem wir ihm zunächst ein berufsorientiertes Praktikum mit dem Ziel einer Anstellung als Sachbearbeiter angeboten haben. Wie sich dabei herausstellte, war er den Aufgaben gewachsen, sodass wir ihm im Bereich der Reisekostenabrechnung eine Stelle anbieten konnten.

Welche Erfahrungen haben Sie mit Herrn Heinzemann gemacht?

Jürgen Sauerwald Natürlich mussten wir uns versichern, dass die Kollegen in seiner Abteilung das Vorhaben unterstützen würden, sowohl fachlich als auch organisatorisch. Das haben sie getan, auch wenn das die ein oder andere Veränderung mit sich brachte. Für ein solches Vorhaben benötigt man Menschen, die bereit sind, Integration zu leben. Seit November 2013 arbeitet Herr Heinzemann nun in seinem neuen Aufgabenbereich. Inzwischen hat er sich eingearbeitet und der Arbeitsalltag hat sich eingespielt.

Welche Firmenphilosophie steht hinter der Entscheidung?

Jürgen Sauerwald Nachhaltigkeit ist ein fester Bestandteil unserer Firmenphilosophie. Das äußert sich auf vielerlei Art: Wir fördern Kultur, Sport und natürlich auch soziale Projekte. Ein Anliegen in diesem Zusammenhang ist, Integration voranzutreiben. D. h. wir beschäftigen im Rahmen unserer Möglichkeiten Menschen mit Behinderung und vergeben auch Aufträge an Integrationsunternehmen. In diesem Zusammenhang steht auch das Engagement von B. Braun beim Projekt „Küchengarten" in Kooperation mit der bdks – Baunataler Diakonie Kassel. Die Idee: Das Gelände direkt hinter der Mauer des Klosters Haydau in Morschen, das B. Braun erworben hat, wirtschaftlich zu nutzen und dabei auch Menschen mit Behinderung eine Chance auf Beschäftigung zu geben.

Teilnehmer/innen des Expertenaustausches zu Beginn der Führung bei B. Braun

Das Praktikum ist der Beweis für die Fähigkeit, Herausforderungen zu meistern

Manuela Eickenscheidt, Judith Macht, Lehrerinnen an der Hermann-Schafft-Schule für Hörgeschädigte in Homberg/Efze

Die Hermann-Schafft-Schule ist eine Schule mit den Förderschwerpunkten Hören und Sehen, mit einer Abteilung für den Förderschwerpunkt Lernen. Zurzeit besuchen etwa 200 Schülerinnen und Schüler unsere Schule, etwa doppelt so viele werden ambulant in Regelschulen betreut. Die Schülerinnen und Schüler können neben dem Haupt- oder Realschulabschluss auch den berufsorientierenden Abschluss erwerben. Die Hermann-Schafft-Schule trägt seit 2011 das Gütesiegel Berufsorientierung.

Spontanes Interesse bei Schulleitung und Schüler/innen

Als die Jugendwerkstatt Felsberg 2011 mit dem Angebot von Auslandspraktika für unsere Schüler/innen auf uns zukam, hielten wir dies, ohne groß darüber nachzudenken, für eine gute Möglichkeit unseren Schüler/innen im Rahmen unseres Berufsorientierungscurriculums weitere praktische Erfahrungen anbieten zu können. Wir waren also gerne bereit, auch aufgrund unserer guten Erfahrungen bei anderen Projekten und Kooperationen mit der Jugendwerkstatt Felsberg, an dem Projekt teilzunehmen. Dass dies nicht nur Vorteile mit sich bringen würde, sondern dass auch eine Reihe von Problemen zu überwinden sein würden, war uns zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar.

Zunächst war das Interesse der Schüler/innen groß. Als zum Projektstart eine Schnupperfahrt nach Polen angeboten wurde, nahm eine große Zahl der Abgangsschüler/innen teil. Die Schüler/innen konnten Polen kennen lernen und Einblicke in unterschiedliche Betriebe erlangen.

Das Begleitpersonal der Jugendwerkstatt, das die Praktika begleiten sollte, musste während der Schnupperfahrt und im Folgenden während der Vorbereitungszeit intensive Beziehungsarbeit leisten, um das Vertrauen der Schüler/innen und auch der Eltern zu gewinnen, denn diese setzen sich aufgrund der körperlichen Beeinträchtigungen in besonderer Weise mit den Risiken autonomer Reisen auseinander.

Probleme der ersten Umsetzung

Das nächste Problem war ein doppeltes Kommunikationsproblem, zum einen aufgrund der anderen Sprache und zum anderen der kommunikativen Einschränkungen aufgrund der Hörschädigung. Die fremdsprachliche Barriere konnte schnell überwunden werden, nachdem die Schüler/innen merkten, dass ihre Englischkenntnisse plus das Vorhandensein einer Dolmetscherin und „Zeichensprache" in den meisten Situationen funktionierten. Bei den Schüler/innen mit starken kommunikativen Einschränkungen aufgrund ihrer Hörschädigung konnten diese nur durch die begleitenden Lehrkräfte und den Einsatz von Gebärdensprache überwunden werden. Es wurde also deutlich, sollten gebärdensprechende Schüler/innen an den Praktika teilnehmen, müssten auch Gebärdendolmetscher vor Ort sein.

Zurück zu Hause zeigte sich, dass auch auf Seiten des Kollegiums nicht nur Begeisterung für dieses Projekt zu finden war. Das größte Problem sah das Kollegium in der Tatsache, dass die Vorbereitungswochen, verteilt über das Schuljahr, häufig zu Unterrichtsausfällen führen wür-

Die Schülergruppe der ersten Schnupperfahrt nach Polen 2011. Vorn links Judith Macht und Manuela Eickenscheidt.

den. Eine andere Verteilung der Vorbereitungswochen und die frühzeitige Festlegung der Termine sollten die Folge sein.

In der nun folgenden Phase der verbindlichen Anmeldungen wurde deutlich, dass ein Teil der Schüler/innen offenbar nicht registriert hatte, dass die Praktika nach der Entlassung in den Sommerferien stattfinden würden. Auch gab es Probleme mit dem Termin, weil Eltern bereits Urlaub in dieser Zeit gebucht hatten. Weitere Schüler/innen wollten nicht mehr teilnehmen, weil ein „opinion leader" nicht mehr mitmachen wollte (er hatte zwischenzeitlich eine Lehrstelle gefunden) oder weil der Klassenlehrer ihnen davon abgeraten hatte. Diese Erfahrungen machten deutlich, dass Informationen und Planungen unter allen Beteiligten gut kommuniziert werden müssen, aber auch, dass die Einbindung des Kollegiums, vor allem der betroffenen Klassenlehrer/innen für die erfolgreiche Teilnehmerwerbung besonders wichtig ist.

In den beiden folgenden Durchführungsphasen konnten diese Probleme gelöst werden. In Durchlauf 2013 haben zwei unserer Schüler/innen erfolgreich an einem Praktikum in Polen teilgenommen und für 2014 sind vier unserer Schüler/innen ernsthaft an einem Praktikum in Dänemark interessiert.

Die Schüler/innen profitieren

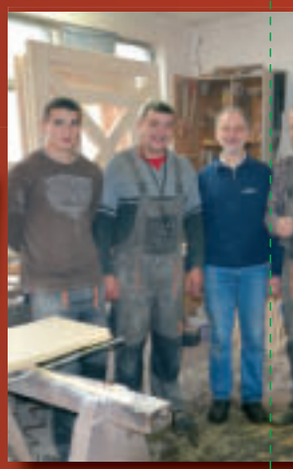
Im Rahmen von IdA müssen die Schüler/innen Herausforderungen meistern, die sie deutlich und nachhaltig in der Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung fördern. Ein Teil der Identitätsfindung ist die Berufswahl. Hörgeschädigte Schüler sind in ihrer Berufswahl oft unrealistisch, sie stecken ihre Ziele zu hoch oder zu tief, weil sie ihre Einschränkungen aufgrund der Hörschädigung oft verdrängen oder überbewerten. Die Teilnahme an IdA ermöglicht es ihnen, ihre Berufswahlkompetenz zu stärken. Nicht zuletzt signalisiert die Teilnahme an IdA einem potentiellen Arbeitgeber, dass der Bewerber trotz Hörschädigung in der Lage ist, berufliche Herausforderungen zu meistern.

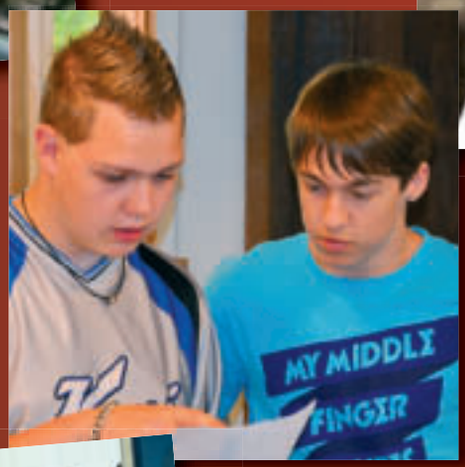
Wichtig für den Erfolg

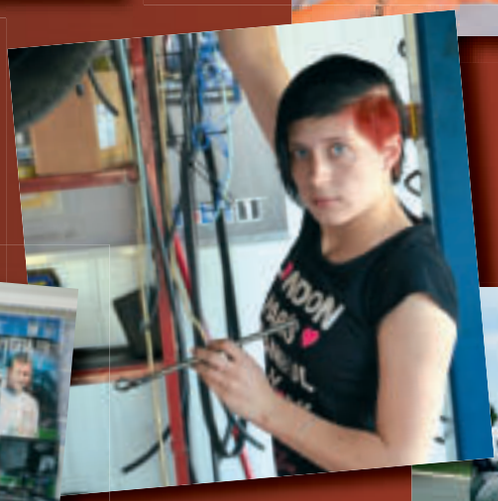
Für die hoffentlich weitere erfolgreiche Durchführung von Auslandspraktika im Rahmen von IdA ist es aus unserer Sicht von besonderer Bedeutung, einen verlässlichen Zeitrahmen zu haben, d. h. die Gewissheit, ein solches Angebot über mehrere Jahre verlässlich anbieten zu können. In diesem Jahr hat ein Teil der Schüler/innen, die jetzt an der Vorbereitung teilnehmen, sich aufgrund der letztjährigen Erfahrungsberichte ehemaliger Mitschüler/innen für das IdA-Auslandspraktikum interessiert.

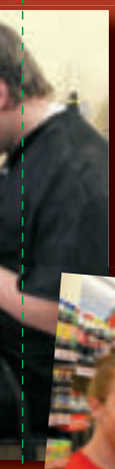
Ebenfalls von großer Bedeutung ist der kontinuierliche Informations- und Erfahrungsaustausch unter allen Beteiligten, auf nationaler und internationaler Ebene. Dafür müssen von Seiten der Schule personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden und zum anderen muss die Bereitschaft von Lehrer/innen, sich langfristig für ein solches Projekt zu engagieren, gegeben sein. Nicht zuletzt muss auch die Schulleitung hinter einem solchen Projekt stehen. All dies ist an unserer Schule gegeben. Von Beginn an, seit 2011, gibt es ein festes Tandem, welches alle Aufgaben rund um IdA gemeinsam wahrnimmt und auch gerne weiter wahrnehmen möchte, damit noch weitere Schüler die Chance haben, an einem Auslandspraktikum im Rahmen von IdA teilnehmen zu können.

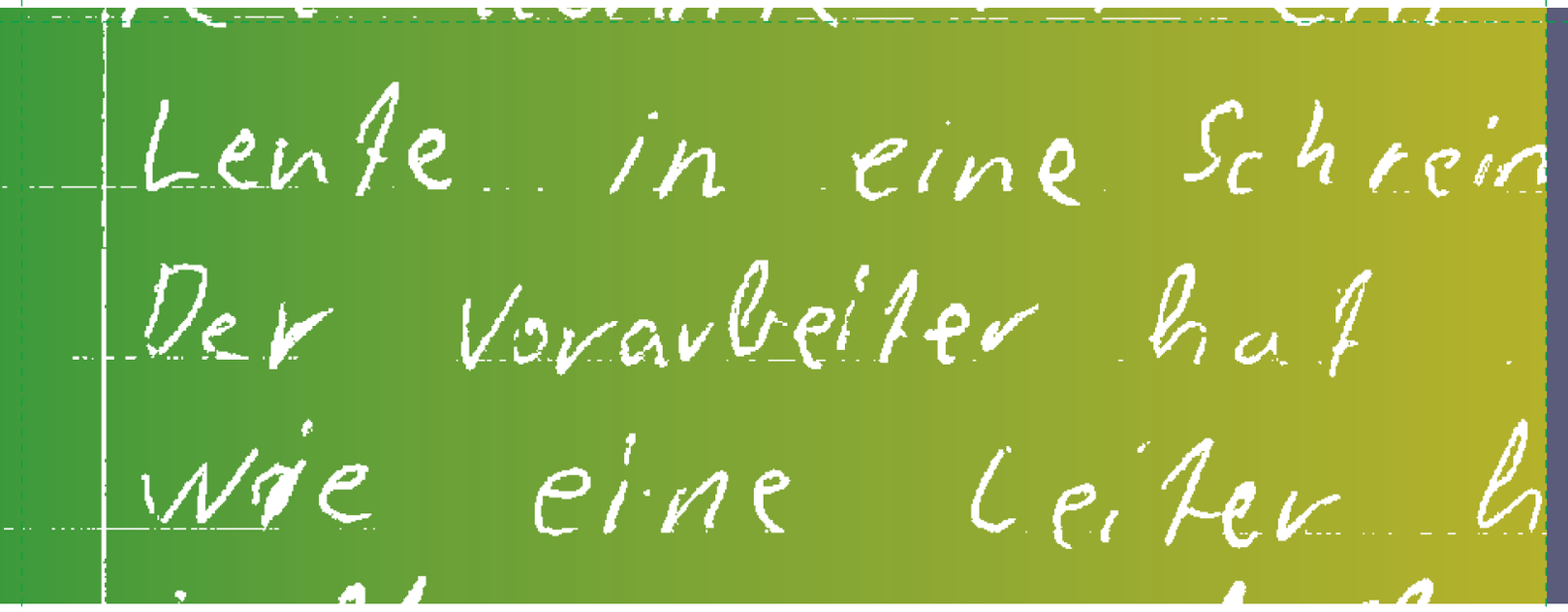
Das letzte Wort soll Florian H. (ehemaliger Schüler der Hermann-Schafft-Schule und IdA-Teilnehmer in Polen) haben: „Das würde ich jederzeit wieder machen. Das war die beste Entscheidung, die ich jemals getroffen habe."




MY MIDDLE
FINGER







Ich fand die Zeit einfach klasse

Praktikumsbericht von Florian, 17 Jahre, hörbehindert, Auslandspraktikum 2013 in einer Leiterfabrik bei Gniezno, Polen, anschließend Nachholen des Hauptschulabschlusses in der Jugendwerkstatt Felsberg, ab dem 1. August 2014 Ausbildungsplatz als Maler

Praktikum als Schreiner in Gniezno, Polen

Die vier Wochen waren sehr schön. Ich konnte mir ein Bild machen wie die Leute in einer Schreinerei arbeiten.

Der Vorarbeiter hat uns viel gezeigt wie eine Leiter hergestellt wird. Wir durften auch helfen bei der Produktion, beim Leitern Bauen.

Bei der Sprache hatte ich keine Probleme, wir hatten uns gegeneinander geholfen.

Die Mitarbeiter waren alle sehr nett und hatten auch sehr viel Spaß miteinander.

Schade, dass die Zeit vorbei ist, hätte für mich noch länger gehen können.

Wenn ich ein Problem habe oder etwas falsch gemacht habe, hatten alle Arbeiter es ganz gelassen angegangen und noch mal gemacht und erklärt. Und das fand ich klasse von den Leuten. In Deutschland würde man gleich angemeckert.

Die Chefin war auch sehr nett. Ich durfte sogar selber eine Leiter für mich herstellen.

Ich fand die Zeit einfach klasse. Würde so was gern noch mal tun.

Arbeiten.
viel gezeigt
wird und

Mir wurde vertraut – ich durfte Schlepper fahren, Bagger fahren, alles …

Interview mit Marcel, 18 Jahre, Auslandspraktikum 2014 in einem landwirtschaftlichen Betrieb bei Køge, Dänemark, anschließend Fortsetzung der Berufsvorbereitung in den Beruflichen Schulen Schwalmstadt und Bewerbung um einen Ausbildungsplatz in der Landwirtschaft oder im Einzelhandel

Was hat dich motiviert, dein Praktikum im Ausland zu absolvieren?
Es ist einerseits eine neue Erfahrung, die man machen kann, einfach mal kennenlernen, wie es ist, im Ausland zu arbeiten und so lange von zu Hause weg zu sein …

Wie war es für dich, so lange von zu Hause weg zu sein?
Es war eigentlich gar nicht so schlimm, wie ich am Anfang dachte … also ich dachte, es ist ziemlich schwer, aber als ich dann 2 Wochen da war, war es eigentlich ganz okay.

Gab es etwas, wovor du Angst hattest, bevor du losgefahren bist?
Ja, vielleicht ein bisschen mit der Sprache, weil ich dachte, dass alle nur Dänisch sprechen, aber das hat sich ja dann erledigt … mit Englisch.

Bist du mit Englisch gut klargekommen?
Ja, sehr gut.

Hast du auch Dänisch gelernt?
Ja, ich hab´s versucht, aber das wurde irgendwie nichts. Das ging nicht wirklich so gut. (lachend)

Brauchtest du die Sprache dringend im Betrieb?
Nein, Englisch konnten die prima verstehen. Manchmal musste ich

googeln, wenn ich die englischen Wörter nicht wusste, aber das war nicht so schlimm.

Du kamst also gut damit klar??
Ja, sehr gut.

Wie war es für dich in deinem Betrieb?
Es war eigentlich sehr gut, es wurde einem erklärt, wie was geht, es wurde einem immer wieder gezeigt, wenn man etwas alleine gemacht hat, zum Beispiel morgens die Tiere füttern, wurde nochmal geschaut, ob man alles richtig gemacht hat. Und das war dann eigentlich alles sehr vertrauensvoll.

Gibt es irgendein besonderes Erlebnis, etwas, was du besonders gut oder nicht so gut fandest?
Ich fand besonders gut, dass mir sehr schnell vertraut wurde. Beim Schlepperfahren zum Beispiel: Ich durfte schon bald alleine das Feld pflügen. Ich dachte eigentlich, dass der das nicht macht, dass ich nur mal kurz fahren darf und dann wieder gehen darf. Oder auch mit dem Bagger durfte ich fahren und Bäume herausreißen

Was nimmst du mit von diesen vier Wochen Auslandspraktikum?
Einerseits die Erfahrung, die man da gemacht hat. Dann natürlich auch ein bisschen Selbstbewusstsein wieder dazu, man traut sich mehr, weiß, was man in Dänemark getan hat und kann es hier dann umsetzen.

Glaubst du, dass es in Deutschland für dich jetzt einfacher wird, einen Ausbildungsplatz zu bekommen?
Ja, das könnte möglich sein, dann mit dem Zertifikat noch dazu, würde wahrscheinlich besser laufen.

Gibt es noch etwas, was du sagen möchtest?
Ja, ich würde natürlich jedem empfehlen, der die Möglichkeit hat, okay, Heimweh ist natürlich klar … hat jeder ein bisschen, aber muss man halt drüberstehen, für die vier Wochen muss man's aushalten, es lohnt sich eigentlich ziemlich gut … für mich hat es sich sehr gelohnt.

Hast du dich gefreut, wieder nach Hause zu kommen?
Ja … auf mein eigenes Bett; bequem …

Was war das Erste, was du gemacht hast, als du nach Hause kamst?
Mich aufs Bett geschmissen.

Ein großer Schritt hin zur Berufsreife

Erfahrungsbericht von Dieter Schorer, Lehrer an der Beruflichen Schule Fritzlar/Homberg, bei der Begleitung einer Schülergruppe im Praktikum in Dänemark

IdA „Integration durch Austausch" heißt das EU-Programm, in dessen Rahmen ich als pädagogischer Betreuer im März 2014 in Dänemark eingesetzt war.

Als Lehrkraft in Klassen der Berufsvorbereitung an der Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Schule in Fritzlar hatte ich mich bereiterklärt, vor Ort die Betreuung von benachteiligten Austauschschülern aus dem Schwalm-Eder-Kreis in Nykøbing und Køge zu übernehmen.

Erste Einblicke in das Programm konnte ich bereits im Frühjahr 2012 während eines Studienbesuchs in Frankreich gewinnen. Die dort sichtbaren Vorzüge und Erfolge haben mich überzeugt, selbst in der Betreuung aktiv zu werden.

Nach mehreren Nachmittagen im Januar und Februar 2014, die ich, neben den anderen Betreuern, zur Vorbereitung und Organisation mit den Schülerinnen und Schülern (SuS) in der koordinierenden Jugendwerkstatt Felsberg verbracht hatte, ging es für die PraktikantInnen am 1. März ins Gastland. Ab dem 23. März bis zum Ende des Monats konnte ich dann das Betreuungsteam verstärken.

Als Erstes und besonders zu erwähnen ist die große Gastfreundschaft und der fürsorgliche Umgang der dänischen Partner mit den Jugendlichen und uns Betreuern. Hier konnte ich ein großes Einfühlungsvermögen für Belastbarkeiten und Bedürfnisse unserer SuS beobachten.

Letztendlich war es, nach so manchem organisatorischen Klimmzug, jedem möglich, den Beruf in der dänischen Variation kennen zu lernen, den er sich für das Praktikum gewünscht hat. Das gebotene Spektrum erstreckte sich vom Landwirt bis zum Mediengestalter.

Das Angebot der dänischen Seite wurde durch zwei Produktionsschulen, das „MultiCenter Syd" in Nykøbing und „Klemmenstrupgård" in Køge bereitgestellt. Für die Unterbringung stellten die Schulen 2 Häuser zur Verfügung. Die Selbstversorgung in der Gruppe initiierte in Küche und Waschküche so manche hauswirtschaftliche Basiserfahrung.

Das Angebot an dänischer Sprachschulung konnte ich an einem Tag selbst erleben und war verblüfft ob des schnellen Erfolgs, der sich bei manchen SuS in der ungewohnten Sprache einstellte.

Die Praktikumsbetriebe vermittelten ausgezeichnet die Anforderungen des realen Berufslebens im Gastland. Das Arbeitsklima wurde von den meisten Schülern entspannter als das in entsprechenden deutschen Betrieben empfunden.

Der betriebliche Einsatz vermittelte laut SuS deutlich mehr über die Bandbreite eines Berufs als „Dosenstapeln und Reifenwaschen" im deutschen Praktikum.

Oft scheint dort der Sinn des eigenen Tuns und dessen Auswirkungen für die SuS direkter erfass- und erfahrbar.

Nach den vier Wochen waren viele SuS begeistert. Sie konnten ihre Fähigkeiten weiterentwickeln und teilweise auch neue bei sich entdecken. Viele waren erstaunt über ihre eigenen kommunikativen Möglichkeiten im fremden Land. Die meisten erzielten Fortschritte in ihrem Sozialverhalten und in ihren berufspraktischen Kompetenzen.

Besonders Interessierte wollten am liebsten gleich vor Ort bleiben.

Natürlich zeigten sich beim Einen oder Anderen die heimisch eingeübten Ansätze zu Vermeidungsstrategien und Trägheit, denen aber durch eine angepasste Betreuung meist erfolgreich entgegengewirkt werden konnte.

Mein abschließender Eindruck ist, dass das Programm ein voller Erfolg war und für die meisten Teilnehmer ein großer Schritt hin zur Berufsreife und zu verbesserten Ausbildungschancen darstellt.

Auch meine Aufgabe als Betreuer hat mir vielfältige neue Erfahrungen und so manche neue Erkenntnis beschert.

Dieter Schorer

Auslandspraktika in den beruflichen Schulen etablieren

Ute Frerking, stellvertretende Schulleiterin der Beruflichen Schule Fritzlar/Homberg

Praktische Einblicke beim Studienbesuch

Im Oktober 2013 hatte ich die Gelegenheit, mit der Jugendwerkstatt Felsberg nach Polen zu reisen, um mir vor Ort ein Bild über das Konzept des IdA-Austauschprogramms zu machen. Wir lernten die unterschiedlichen Praktikumsbetriebe kennen, besichtigten die Unterkünfte und hatten Gelegenheit, in Gesprächen mit den Teilnehmern deren Erfahrungen kennen zu lernen.

Am meisten war ich über die Gastfreundschaft der polnischen Organisatoren überrascht. Auch die anwesenden Teilnehmer des Austauschprogramms erlebten dies als etwas Besonderes. Hierdurch waren Sprachbarrieren und die Entfernung zur Heimat kein großes Problem.

Der Besuch war für mich eine wertvolle Erfahrung, um Schülerinnen und Schüler meiner Schule zu beraten und zu unterstützen, das Auslandspraktikum zu „wagen". Ein weiterer wichtiger Aspekt war für mich, dass ich den Gedanken des 4-wöchigen Auslandspraktikums im Kreis der Kolleginnen und Kollegen jetzt ganz anders kommunizieren kann, denn auch hier sind Unsicherheiten und Ängste festzustellen, ob dieses Praktikum für unsere Schülerinnen und Schüler in den besonderen Bildungsgängen das Richtige ist.

Welche Schüler/innen werden angesprochen?

Die betreffende Schülerzielgruppe weist in der Regel Defizite im Lernen oder in der Sozialisation auf, häufig stammen die Schülerinnen und Schüler aus schwierigen Familienverhältnissen oder aus Wohngruppen. Diese jungen Menschen haben meist Probleme, sich auf eine längere „Aktion" einzulassen, ein Monatspraktikum in Wohnortnähe stellt schon eine große Schwierigkeit dar, ein Auslandsaufenthalt ist daher eine weit größere Herausforderung und scheint zuerst

Besuch eines Praktikumsbetriebes
beim Studienbesuch in Polen

völlig unmöglich. Daher muss es darum gehen, Interesse zu wecken und zur Teilnahme zu motivieren.

Hilfreich sind für die Motivation die Vorbereitungstermine des Maßnahmeträgers, denn hier lernen sich die Schülerinnen und Schüler und die Betreuerinnen und Betreuer kennen und erste Barrieren werden schon vorher abgebaut oder von der Betreuerseite wird festgestellt, welche Interessenten nicht geeignet sind, da sie sich zum Beispiel nicht in eine Gruppe einfügen können oder wollen.

Gute Betreuung ist unerlässlich

Es war für mich sehr wichtig zu erfahren, dass die Betreuer der Jugendwerkstatt Felsberg im Gastgeberland jederzeit für die Teilnehmer erreichbar sind, mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gemeinsam wohnen und auch die Betreuung in den Betrieben leisten.

Die Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer sollten die Möglichkeit erhalten, einen gewissen Zeitraum im Gastgeberland zu verbringen, um die Betreuung ihrer Schülerinnen und Schülern mit zu tragen und in der weiteren pädagogischen Arbeit an die Beobachtungen und Erfahrungen anzuknüpfen. Alle drei beruflichen Schulen haben dies in den letzten beiden Jahren wenigstens ein Mal organisieren können.

Auf eigene Erfahrungen gestützt, kann sich der Gedanke des Auslandspraktikums für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf noch besser in den Schulen etablieren.

Um den Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf die Teilnahme an einem IdA-Auslandspraktikum zu ermöglichen, mussten die drei beruflichen Schulen im Schwalm-Eder-Kreis das 4-wöchige Blockpraktikum terminlich synchronisieren und an die IdA-Termine anpassen. Das gelingt immer wieder – mit kleinen Problemen.

Eine wichtige Stärkung der Persönlichkeit

Schülerinnen und Schüler, die die Möglichkeit des Auslandspraktikums erhalten, werden in ihrer Persönlichkeit gestärkt, sie trauen sich etwas zu, sie lernen, sich einzugliedern und Sprach- und Kulturdiversität als eine positive Erfahrung wahrzunehmen. Sie werden sich auch zukünftig eher auf Unbekanntes einlassen.

In Gesprächen mit den Teilnehmern konnte ich feststellen, dass ihr Selbstwertgefühl gestärkt wurde, dass sie eine wertgeschätzte Arbeit leisten, die von den Praktikumsgebern honoriert wird. Die meisten unserer benachteiligten Schülerinnen und Schüler erfahren Lob als etwas Neues und Ungewohntes. Ihre Tätigkeit erfahren sie als nützlich. Sie haben im Zusammenleben der Teilnehmergruppe zugewiesene, wechselnde Aufgaben (Einkaufen, Kochen, Putzen, Freizeitaktivitäten vorbereiten), müssen sich einbringen und unterordnen. Da sie im Krisenfall nicht so leicht „fliehen" können, lernen sie, Kompromisse zu finden. Das alles sind Erfahrungen, die sie für das eigenständige Leben und für die Ausbildung brauchen. Diese Kompetenzen sind erforderlich, wenn wir die Schülerinnen und Schüler zur Berufsreife befähigen wollen.

Die Schülerinnen und Schüler, die teilgenommen haben, sind gute Multiplikatoren und noch viel eher als Lehrer und andere Erwachsene in der Lage, die vielen positiven Aspekte des Projekts zu kommunizieren.

Es ist zu wünschen, dass das IdA-Projekt weitergeführt wird, denn es beginnt sich gerade in den Schulen zu etablieren.

Ute Frerking

Vorbereitung auf das Praktikum in Polen

Unsere Zielregion in Polen: Wielkopolska

Eberhard Zutt, Team Polen

Wielkopolska
ist eine von 16 Wojewodschaften Polens und hat mit 3,4 Millionen Einwohnern knapp 10 % der Fläche und der Einwohner Polens. Wielkopolska ist Partnerregion von Hessen. Die Hauptstadt Poznan hat eine ähnliche Größe wie Frankfurt am Main. Poznan ist ein wichtiges Industrie- und Handelszentrum und mit VW, Mercedes, MAN und vielen anderen Industrien, der Universität, der Messe, dem Flughafen und vielen touristischen Highlights eine der wichtigsten Städte Polens.

Als Transitland für die Achsen Paris – Moskau und Prag – Gdansk hat sich Wielkopolska schon früh in der Geschichte als Wirtschaftsstandort etabliert. Die Arbeitslosigkeit der Wojewodschaft liegt bei 8 %, es gibt einen hohen Anteil gut ausgebildeter Fachkräfte.

Kalisz
die älteste Stadt Polens und unser Standort für Erwachsene, hat ca. 100.000 Einwohner, 3 Hochschulen, Maschinenbau-, Luftfahrt- und Textilindustrie sowie eine Vielzahl mittelständischer und kleiner Unternehmen. Der ÖPNV ist gut ausgestattet und alle Stadtteile und Betriebe sind gut erreichbar.

Gniezno
war die erste Hauptstadt und lange Zeit das kulturelle Zentrum Polens. Die Stadt beherbergt heute noch Sitz und Kathedrale des „Primas von Polen". Gniezno gehört mit 70.000 Einwohnern, einer Entfernung von 40 km und direkter Bahnanbindung zum Einzugsbereich von Poznan. Die Stadt ist geprägt von mittleren und kleineren Betrieben, der Universität und den Einrichtungen der Kirche.

SAMOOBSŁUGA

IdA im Schlafzimmer

Irena Kozlowska-Zutt, Eberhard Zutt, Team Polen

2004 haben wir uns als Betreuer deutscher und polnischer Jugendgruppen bei Austauschmaßnahmen in Polen und Deutschland kennengelernt, 2007 haben wir in Polen geheiratet und seitdem leben wir die meiste Zeit in Deutschland. In den Folgejahren arbeiteten wir weiter – teilweise gemeinsam – im Bereich des Jugendaustauschs.

Ein polnisches Gastgeschenk für den Felsberger Bürgermeister beim Expertenaustausch

Als die Jugendwerkstatt dann den Zuschlag für ein IdA-Projekt bekam, war es für uns keine Frage, dass wir gemeinsam die Erwachsenengruppen (T2 + T3) vorbereiten, nach Polen begleiten und die Überleitung ins Coaching gestalten wollten. Wir brachten ja auch beste Landeskenntnisse und gute polnische Kontakte mit.

Wir haben diese neue Aufgabe allerdings angenommen, ohne eine rechte Vorstellung zu haben, wie eng wir wirklich zusammenarbeiten müssen. Wir haben anfangs auch viel über den Sinn und das Ziel des Projekts diskutiert, über Vorgaben und den bürokratischen Aufwand den Kopf geschüttelt.

Zum Glück teilen wir in vielen Bereichen ähnliche Überzeugungen. Das hat in der täglichen Arbeit zur Folge, dass viele Abläufe ohne Worte funktionieren, oft ein kurzer Blickwechsel für Klarheit sorgt, in schwierigen Situationen die Rollenverteilung und das Krisenmanagement reibungslos funktionieren.

Im Kollegenkreis gab es zunächst Vorbehalte, dass wir als Ehepaar einen zu starken Block bilden und so die Zusammenarbeit im Gesamtteam erschweren.

Für uns aber stand in unserer Professionalität von vornherein fest:

Wenn wir arbeiten, sind wir Kollegen, alles andere gehört ins Private, so dass das im Team und auch bei den Teilnehmer/innen keine Probleme macht.

Im Ausland teilen wir ein Zimmer und sind für die Teilnehmer immer präsent, im Privaten haben wir ausreichend Platz und Zeit für Ruhe. Diesen „ausreichenden Platz" wissen wir zu Hause seither viel mehr zu schätzen.

Als nachteilig empfinden wir, dass es uns oft nicht gelingt, die Arbeit am Arbeitsplatz zu lassen, viele offene Fragen nehmen wir zu Hause auf, diskutieren und streiten auch manchmal darüber, was dem Familienleben nicht zuträglich ist. Auch laufen reichlich Kontakte nach Polen über gewachsene Beziehungen und dann werden eben viele Dinge geklärt, wenn unsere Kontaktpartner/innen für uns gut erreichbar sind, oftmals eben außerhalb der Arbeitszeit.

Insgesamt aber sehen wir die gemeinsame Arbeit im Projekt als Privileg. Wir teilen Erfahrungen und Zeit.

Mit jeder Gruppe erleben wir neue Überraschungen, manche freuen uns, andere belasten oder nerven, einige machen uns viel Arbeit. In der aktuellen Gruppe erleben wir zum zweiten Mal, dass sich ein Pärchen findet und beginnt, eine gemeinsame Zukunft zu planen.

Immer sehen wir Veränderungen bei den Teilnehmer/innen, niemand kann sich der Veränderung entziehen, die meisten davon sind positiv und manchmal auch nachhaltiger, als wir den Teilnehmer/innen zugetraut hätten.

Jugendlichen beim Wachsen an Aufgaben helfen

Interview mit Agata Stalica, Eigentümerin der Leiterfabrik Klecko bei Gniezno

Was haben Sie gedacht bei der Anfrage, deutsche Praktikanten für mehrere Wochen aufzunehmen? Gab es Bedenken? Warum haben Sie sich dafür entschieden? Waren die Mitarbeiter mit der Entscheidung einverstanden?

Agata Stalica Ich war über die Anfrage, als Praktikumsbetrieb tätig zu werden, positiv überrascht, weil sich durch internationale Austausche interessante Möglichkeiten ergeben.

Zunächst hatte ich Angst vor der Sprachbarriere, aber durch meine Erfahrung, die ich schon vorher selbst in Austauschen machte, wusste ich, dass wir mit Geduld und Verständnis auf beiden Seiten die Kontakte knüpfen können.

Ich meine, dass wir Jugendlichen helfen sollen beim Wachsen an den Aufgaben und bei der Vorbereitung zum Erwachsenwerden.

Meine Mitarbeiter standen dem Projekt auch positiv gegenüber.

Worauf haben Sie bei der Praktikumsanleitung geachtet? Wie hat die Praktikumsanleitung ohne Sprache funktioniert? Waren Sie zufrieden mit Ihren Praktikanten? Was haben sie gearbeitet? Mussten Probleme gelöst werden? Haben sie in den Betrieb gepasst?

Agata Stalica Ich habe mich bemüht, den 4 Praktikanten, die in den letzten beiden Jahren in unserem Betrieb waren, die Möglichkeit zu geben, den Tischlerberuf kennen zu lernen, speziell die Methoden und die Art und Weise, Holzleitern herzustellen.

Am Anfang war die Kommunikation mit den deutschen Praktikanten sehr schwierig, aber später, mit dem Wörterbuch des Deutsch-Polnischen Jugendwerks und mit „Händen und Füßen“ war es einfacher.

Die Praktikanten waren sehr brav und haben sich gut benommen. Es gab keine Probleme mit ihnen und sie haben ihre Aufgaben gewissenhaft erledigt.

Die Praktikanten haben alle Aufgaben unter Aufsicht des Produktionsleiters ausgeführt.

Welche Entwicklungen haben Sie bei den Praktikanten beobachtet?

Agata Stalica Anfangs waren die Praktikanten ganz schüchtern, mit der Zeit und dem Kennenlernen des Betriebes und der Mitarbeiter fühlten sie sich sicherer und die Zusammenarbeit wurde viel besser.

Ist das IdA-Auslandspraktikum für Sie eine gute Erfahrung oder eine Belastung? Würden Sie weiter Praktikanten aufnehmen?

Agata Stalica Für mich als Besitzerin ist jede neue Entwicklung und Herausforderung wichtig und interessant. Deshalb stimmt mich jede gute Erfahrung positiv auf die nächste Gruppe ein.

„Ich fand die Chefin sehr nett und höflich und sie kümmert sich um einen, wenn es ihm schlecht geht, wie ihr eigenes Kind. Dafür bin ich sehr dankbar, dass sie so ist.“

Andreas, 17 Jahre, Praktikant in der Leiterfabrik

Diese Hilfe wirkt langfristig

Interview mit Iwona Mikolajczyk, Komendantin OHP Kalisz

Was denkst du als externer Partner über dieses deutsche Programm? Wie war die Resonanz in euerer Einrichtung auf unsere Kooperationsanfrage?

Iwona Mikolajczyk Das IdA-Projekt ist ein Zukunftsprojekt, das junge Leute zum Handeln motiviert. Sie bekommen zusätzliche Bildung und Kenntnisse. IdA unterstützt die individuelle Entwicklung der Persönlichkeit der Teilnehmer und ermöglicht neue Perspektiven und Handlungsspielräume.

Die Zusammenarbeit unserer OHP-Einrichtung in Kalisz mit der Jugendwerkstatt Felsberg ist in unserem Umfeld auf große Akzeptanz und großes Interesse gestoßen, auch bei den Jugendlichen und ihren Eltern.

Wie hast du das erste IdA-Praktikum bei euch erlebt? Wie hat es sich weiterentwickelt in den Folgejahren?

Iwona Mikolajczyk Am Anfang näherten wir uns dem Thema sehr vorsichtig. Aber der erste Austausch hat uns die Sicherheit gegeben, dass die Realisierung dieses Projekts für beide Seiten vorteilhaft ist. Dadurch konnten wir eine positive Beziehung zueinander aufbauen.

Die nächsten Jahre haben gezeigt, dass es sich lohnt, diese Beziehungen fortzuführen.

Wie reagieren Firmen auf die Praktikumsanfragen? Wie ist deren feed-back nach dem Praktikum? Welche Probleme treten auf?

Iwona Mikolajczyk Die Praktikumsbetriebe speziell der ersten Gruppe waren auch zunächst sehr vorsichtig. Sie hatten Angst, wegen der Kommunikationsprobleme. Aber die Inhaber reagierten sehr positiv auf die neue Erfahrung und wollen weiter mit uns in diesem Bereich arbeiten.

Was beobachtet ihr an den deutschen Teilnehmern? Wie kommen sie an? Was passiert mit ihnen / wie entwickeln sie sich? Was lernen sie während ihres Aufenthalts?

Iwona Mikolajczyk Die Veränderungen bei den deutschen Teilnehmern sind erheblich. Im ersten Teil beobachten wir große Unsicherheit, Angst vor Neuem und Unbekanntem. Eine große Schwierigkeit ist die Sprachbarriere. Sie erschwert die Verständigung. Mit der Zeit fühlen sich die Teilnehmer in der neuen Umgebung immer besser, sicherer, und sie erwerben – verbunden mit der Erfüllung der gestellten Aufgaben – neue Fertigkeiten. So integrieren sie sich in die Mitarbeiterschaft des Betriebes.

Manchmal können wir beobachten, dass sie Freundschaften schließen.

Haben die IdA-Teilnehmer über die Arbeit hinaus Kontakte zu Einheimischen? Macht interkulturelles Lernen für diese Zielgruppe Sinn? Kann IdA mehr als andere transnationale Programme? Wie soll die Kooperation in einer eventuellen neuen Förderphase aussehen?

Iwona Mikolajczyk Die Teilnehmer haben hier zusätzlich Kontakt mit der Bevölkerung außerhalb der Arbeit.

Sie treffen sich auch hier mit den polnischen Teilnehmern der binationalen Vorbereitungswoche in Deutschland, bei der das Kennenlernen und die Integration schon begannen.

Die Integration der Gruppen macht Sinn, weil das die Möglichkeit gibt, das Wissen über Kultur und Leben beider Länder zu verbreitern. Die Unterschiede der Nationalitäten und Kulturen verwischen sich unter den Jugendlichen.

IdA hat ein größeres Potenzial als andere transnationale Programme, weil es speziell für junge Menschen in schwierigen Lebenssituationen gemacht ist. Für Arbeitslose ermöglicht es die Entwicklung in vielen Bereichen: Es fördert berufliche Bildung, gewährt umfangreiche pädagogische Unterstützung, organisiert und begleitet das Auslandspraktikum, Schulung und Eingliederungshilfe in den heimischen Arbeitsmarkt. Diese Hilfe wirkt langfristig!

Unsere Zusammenarbeit in der nächsten Förderperiode sollte auf der gleichen Basis stattfinden. Dann hoffentlich im wechselseitigen Austausch in beide Richtungen!

Unser Zielregion in Frankreich: Die Auvergne

Jutta Inauen, Teamleitung Frankreich

Die Auvergne ist eine Region in Zentralfrankreich. Sie hat 1.350.682 Einwohner, von denen über ein Drittel im Großraum von Clermont-Ferrand, der Hauptstadt der Region, lebt.

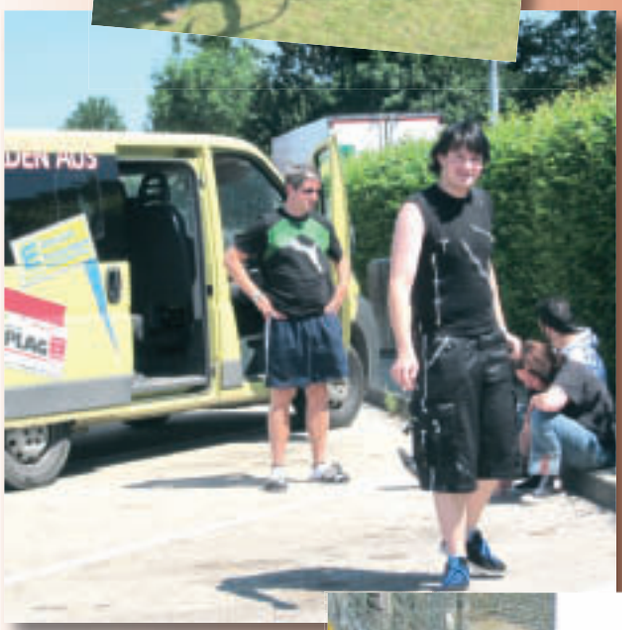
Obwohl die Auvergne im Ganzen sehr ländlich geprägt ist, sind nur 6 % der Arbeitnehmer/innen der Region in der Land- und Viehwirtschaft tätig.

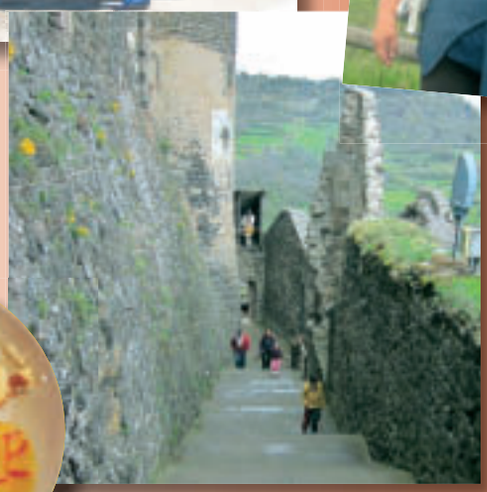
Hauptarbeitgeber sind die Industrie, hier vor allem die Pneuherstellung mit Michelin in Clermont-Ferrand als Weltmarktführer, Dunlop in Montluçon sowie Limagrain als Weltmarktführer in der Saatgutproduktion im Großraum Clermont-Ferrand. Dazu kommen industrielle Betriebe der Metallverarbeitung, Mechanik und der Herstellung von Pharmazeutika.

Mit einer Arbeitslosenquote von 9,4 % in 2013 liegt die Auvergne leicht unter der nationalen Arbeitslosenquote.

Durch die hier angesiedelten Universitäten gehört die Auvergne inzwischen zu den wichtigsten Forschungsstandorten Frankreichs.

Im Ausland bekannt ist die Region vor allem für Fleisch, Käse und Mineralwasser sowie als Ziel internationaler wie französischer Touristen, die hier ganzjährig ein bezahlbares und breites Angebot an Naturerlebnis, Sport, Kultur und Geschichte vorfinden.





ALLMAGNE
FRANCE

Mit diesen Projekten werden europäische Gedanken vermittelt

Interview mit Gilles Lebre,
Betriebsleiter einer Erzeuger-Verbrauchergenossenschaft für Biogemüse in Gerzat, nahe Clermont-Ferrand, Frankreich

Was hast du gedacht bei der Anfrage, deutsche Praktikanten für mehrere Wochen aufzunehmen? Gab es Bedenken? Warum hast du dich dafür entschieden? Waren die Mitarbeiter mit der Entscheidung einverstanden?

Gilles Lebre Zunächst dachte ich, es könnte eine gute Gelegenheit für meine Mitarbeiter und Qualifizierungsteilnehmer sein, Leute aus anderen europäischen Ländern kennenzulernen, die in der gleichen problematischen Situation leben wie sie selbst, die aber aus einem anderen kulturellen Umfeld kommen. Das Projekt wäre also gut für BiauJardin und seine Leute.

Worauf hast du bei der Praktikumsanleitung geachtet? Wie hat die Praktikumsanleitung ohne Sprache funktioniert? Warst du zufrieden mit deinen Praktikanten? Was haben sie gearbeitet? Mussten Probleme gelöst werden? Haben sie in den Betrieb gepasst?

Gilles Lebre Im letzten Jahr hast du, Jutta, an einem Lexikon für unsere Anleiter/innen gearbeitet, das war sehr gut. Ein Minimum an Konversation ist unbedingt nötig. Wir arbeiten hier auch mit Maschinen, es existieren also Gefahrenquellen und die Sicherheitsstandards müssen eingehalten werden. Damit ein Praktikum erfolgreich verläuft, müssen eure und unsere Leute miteinander kommunizieren können. Das entwickelt sich in der Regel sehr schnell, auch dann, wenn die Muttersprache der Beteiligten nicht die gleiche ist. Wir haben hier zwei Leute, die zumindest Grundkenntnisse in der deutschen Sprache haben und die immer besser werden.

Vor jedem Praktikum habe ich immer um Kurzbeschreibungen der Praktikanten gebeten, damit unsere Anleiter wissen, wer mit welchen Problematiken auf uns zukommt, das machen wir auch mit neuen Qualifizierungsteilnehmer von hier.

Welche Entwicklungen hast du bei den Praktikanten beobachtet?

Gilles Lebre Im vergangenen Jahr waren zwei Mal Praktikanten bei uns. Die ersten waren die beiden Langzeitarbeitslosen, die berufliche Ziele hatten. Sie haben sich sehr schnell integriert und von der Struktur von BiauJardin profitiert. Beide Teilnehmer haben alle Stationen durchlaufen, die wir hier anbieten (Pflanzarbeiten, Pflanzenpflege und -hygiene, Ernten, Abwiegen, Verpacken, Kommissionieren, Ausliefern). Wir waren sehr zufrieden mit ihren Arbeitsergebnissen und beeindruckt von der Leidenschaft und dem Engagement, das sie hier gezeigt haben.

Im Sommer dann waren Schülerinnen hier. Sie hatten nur wenig Motivation, es gab Disziplinprobleme. Die Teilnehmerinnen haben sich hinter der Sprachbarriere versteckt, um die Regeln unseres Unternehmens zu unterlaufen. Das war ein bisschen schwierig. Wir haben es trotzdem geschafft, auch dank der engagierten Mitarbeiter der Jugendwerkstatt, die die ganze Zeit mit dabei waren und bei der Anleitung unterstützt haben.

Ist das IdA-Auslandspraktikum für dich eine gute Erfahrung oder eine Belastung? Würdest du weiter Praktikanten aufnehmen?

Gilles Lebre Ja. Ich schätze diese Art von Austausch und Zusammenarbeit sehr, an dem IdA-Projekt liegt mir sehr viel. Die EU sollte diese Art von Zusammenarbeit noch

Ansprache in der Frühstückspause

besser fördern. Der Europäischen Union geht es zur Zeit nicht gut, aber mit diesen Projekten werden der Europäische Gedanke und die Europäische Dimension vermittelt. Es ist wichtig, dass sich die Europäer begegnen und kennen lernen. Es gibt hier einen regen Austausch zwischen den IdA-Praktikanten und unseren Leuten über Leben und Arbeiten in beiden Ländern.

Für die IdA-Praktikanten hat das Projekt den Vorteil, dass sie aus ihrem Umfeld herauskommen, dass sie die Möglichkeit haben, sich neu zu definieren und sich auf ihr ganz persönliches Ziel hinsichtlich ihrer Erwerbstätigkeit konzentrieren können. Und das ist einzigartig.

Das Team von BiauJardin

Wir wünschen uns die gleichen Möglichkeiten für französische Arbeitslose

Interview mit Eric Sevre, Mitarbeiter von Peuple et Culture in Clermont-Ferrand, Frankreich

Wie hast du das erste IdA-Praktikum bei euch erlebt? Wie hat es sich weiter entwickelt in den Folgejahren?

Eric Sevre Vor dem ersten Praktikum hatten wir Angst vor Integrationsschwierigkeiten in den Firmen wegen der Sprachschwelle und der interkulturellen Differenzen.
Inzwischen hat sich das Projekt sehr gut entwickelt, weil die Firmen positive Erfahrungen gemacht haben. Also, sie sind sehr interessiert daran, das IdA-Projekt weiterzuführen. Einige Firmen fragen inzwischen von sich aus an, wann sie wieder IdA-Praktikanten aufnehmen können.

Wie reagieren Firmen auf die Praktikumsanfragen? Wie ist deren feed-back nach dem Praktikum? Welche Probleme treten auf?

Eric Sevre Vor allem am Anfang muss den Firmen erläutert werden, warum deutsche Jugendliche und Erwachsene ein Praktikum im Ausland absolvieren wollen. Das ist nicht sehr verbreitet bei uns und die Gegenfrage „Warum machen sie nicht zu Hause ein Praktikum?“ kommt häufig. Aber nach einer schlüssigen Erklärung waren die Firmen neugierig und haben einen oder mehrere Praktikanten aufgenommen.

Im Anschluss an ein Praktikum waren die Reaktionen der Unternehmen allerdings fast alle gleich: Die Praktikanten haben gut mitgearbeitet, die Verständigung mittels Gesten, sehr einfacher Sprache und gelegentlichem Einsatz der englischen Sprache hat funktioniert. Die Unternehmen haben den ständigen Kontakt zu uns und den IdA-Mitarbeitern der Jugendwerkstatt sehr geschätzt. Das sind sie von französischen Praktika meist nicht gewohnt und das hat ihnen gut gefallen.

Was beobachtet ihr an den deutschen Teilnehmern? Wie kommen sie an? Was passiert mit ihnen / wie entwickeln sie sich? Was lernen sie während ihres Aufenthalts?

Eric Sevre Am Anfang standen die Teilnehmer unter Stress und haben sich von ihrem Arbeitsumfeld distanziert. Aber sie haben gelernt, mittels Gesten zu kommunizieren und haben auch Wörter in unserer Sprache gelernt. Das ist ein Schlüsselelement für ihre berufliche Integration. Insgesamt sind sie innerhalb von nur vier Wochen offener und selbstbewusster geworden, einige nur ein bisschen, aber die meisten haben während des Praktikums regelrechte Entwicklungssprünge vollzogen. Es war gut, das zu beobachten.

Haben die IdA-Teilnehmer über die Arbeit hinaus Kontakte zu Einheimischen? Habt ihr oder plant ihr selbst ähnliche transnationale Aktivitäten? Kann IdA mehr als andere transnationale Programme?

Eric Sevre Natürlich hatten die IdA-Teilnehmer während ihres Aufenthalts hier Kontakt zu Franzosen, auch außerhalb der Arbeitszeit im Betrieb. Die Jugendlichen, die in den Sommerferien ihr Auslandspraktikum absolvierten, hatten morgens 6 Stunden Praktikum und nachmittags gemeinsame Aktivitäten mit einer französischen Jugendgruppe, zum Beispiel Freizeitaktivitäten, Erkundung der Region und der französischen Kultur.

Für die nächsten Jahre wünschen wir uns mehr Kooperation mit weiteren Firmen, zum Beispiel im Bereich Büro. Und: Wir wünschen uns die gleichen Möglichkeiten für französische Arbeitslose!

Auch wir lernen einiges auf diese Weise

Pierre Guillon, Bürgermeister der Stadt Billom

Wenn Projekte Sinn machen, unterstütze ich sie, unabhängig davon, ob es sich um ein französisches, deutsches oder europäisches Projekt handelt – es ist alles für Europa. Unterstützung war selbstverständlich für mich, weil das Projekt die Eingliederung zum Ziel hat.

Den Ansatz, dass eine Gruppe von Ausländern nach Billom kommt, um hier in die Belegschaft städtischer Betriebe integriert zu werden, fand ich neuartig. Wir hatten Praktikanten im Centre Hospitalier und in städtischen Betrieben. Für die Deutschen war das eine bereichernde Erfahrung, genauso wie für die Betriebe auch, denn sie haben Menschen beschäftigt, die nicht ihre Sprache sprechen.

Die Stadt muss aufgeschlossen sein

Für die Projektteilnehmer, die nach Frankreich kommen, ist es eine gute Möglichkeit, in die französische Arbeitswelt einzutauchen und wir nehmen die Leute gern für einen Monat bei uns in Billom und in unseren Betrieben auf, wo sie, so hoffe ich, gut aufgehoben sind. Und auch wir lernen einiges auf diese Weise. Für die Teilnehmer ist es gut, wenn sie ihren Weg finden und anschließend in Deutschland ihren Plan umsetzen können. Wenn das Praktikum dabei unterstützt, ist das umso besser.

Ob es so wie geplant funktioniert, kann ich nicht sagen, man weiß ja nicht im Voraus, ob die Teilnehmer das Projektziel erreichen oder nicht und unglücklicherweise beträgt die Erfolgsquote weder in Frankreich noch in Deutschland 100%. Aber trotzdem muss man es probieren und Möglichkeiten zur Verfügung stellen, damit Teilnehmer integriert werden und ein reguläres Arbeitsleben führen können.

Und ich finde es gut, eine Gruppe aus Deutschland, Italien oder einem anderen Land aufzunehmen. Die Stadt muss aufgeschlossen sein.

Die Belegschaft wird motiviert, sich zu öffnen

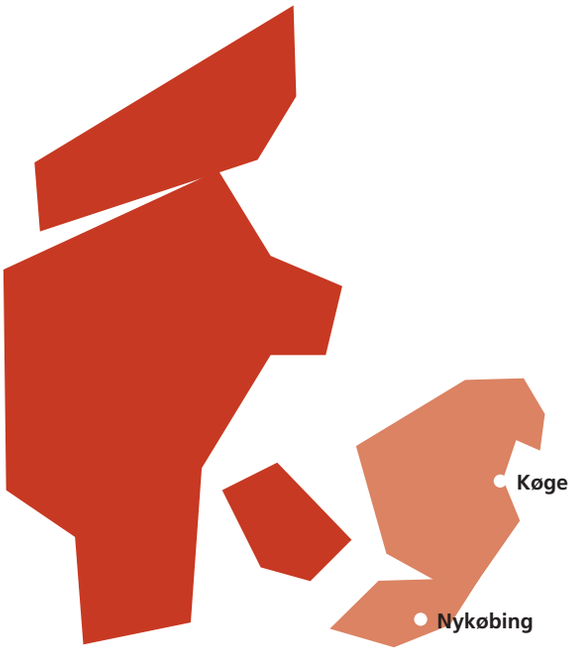
Unsere Mitarbeiter sind offene Menschen – die einen etwas weniger, die meisten mehr, das ist eine Frage der Persönlichkeit. Die Sprachschwelle hat in den ersten 2 bis 3 Tagen immer ein paar Probleme verursacht, aber die Leute schaffen es, sich zu verständigen, solange es um die Arbeit geht, auch, wenn sie nicht die gleiche Sprache sprechen. Es ist kein tiefer Austausch möglich, aber immerhin findet Verständigung statt und nach meiner Kenntnis hat es immer gut funktioniert, mit allen Teilnehmern, die wir beschäftigt hatten, vor allem, wenn sie gut motiviert waren. Es ist viel Willen von beiden Seiten erforderlich.

Der Küchenchef des Centre Hospitalier und der Küchenchef der Ecole Maternelle haben mit mir über ihre Erfahrungen gesprochen. Beide haben gesagt, dass die Praktika gut gelaufen sind. Und ich denke, die Tatsache, dass für einige Wochen ausländische Praktikanten mitarbeiten, motiviert auch die Belegschaft unserer Betriebe, sich zu öffnen, über vieles außerhalb der Arbeit zu sprechen und aus der Arbeitsroutine herauszukommen.

Der Gewinn für unsere Stadt ist, dass sie zeigen kann, dass sie Ausländern gegenüber aufgeschlossen ist und zwar auch dann, wenn sie aus keinen privilegierten Verhältnissen kommen. Unsere Stadt lernt neue Konzepte der sozialen Integration kennen. Soziale Integration kennt keine Grenzen. Ich weiß nicht, ob es im gleichen Umfang auch Praktika für Franzosen gibt. Die Zielgruppe ist auf jeden Fall vorhanden. Wir teilen in Europa doch die gleichen Problematiken hinsichtlich der sozialen Ausgrenzung.

Unsere Zielregionen in Dänemark: Falster und Seeland

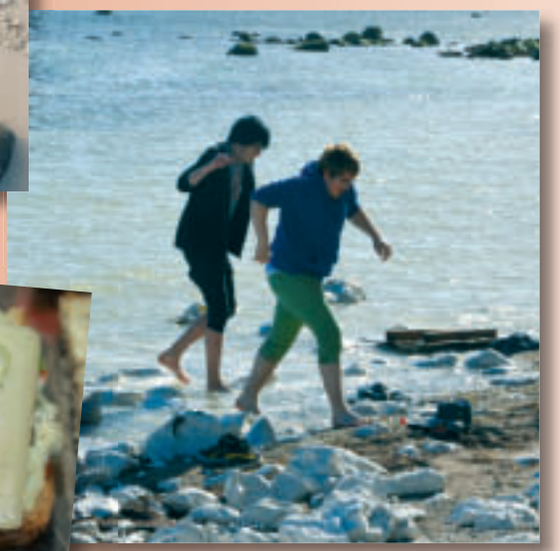
Claudia Riese, Team Dänemark



Die beiden Orte, in denen wir seit 2013 und 2014 Kooperationspartner haben, gehören zur Verwaltungsregion „Sjælland“. Wirtschaftsdaten über diese Region liegen uns nur punktuell vor. Die Arbeitslosenquote wird für 2012 mit 8,1 %.im Durchschnitt des Verwaltungsbezirks angegeben. Sie wird aber für unsere beiden Standorte sehr unterschiedlich sein.

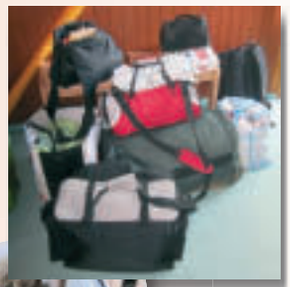
Nykøbing ist eine Stadt mit ca. 16.500 Einwohnern auf der Insel Falster. Falster ist eine agrarische Region mit einer langen Tradition von Wanderarbeitern in der Landwirtschaft. Die Insel verfügt über eine Küste mit vielen, flach abfallenden Sandstränden. Tourismus und Landwirtschaft sowie Lebensmittelverarbeitung sind demzufolge die größten Wirtschaftssektoren. Neben kleinen und mittleren Unternehmen verschiedener Branchen gibt es eine große Zuckerfabrik mit Saisonarbeitsplätzen. Saisonarbeitsplätze gibt es auch in Handel, Gastronomie und Freizeitgewerbe im Tourismusgebiet Marielyst.

Køge liegt auf der Insel Seeland und ist eine alte Stadt mit historischer Bedeutung, vor allem mit Blick auf die frühen Kriege zwischen Schweden und Dänemark. Heute hat die Stadt ungefähr 60.000 Einwohnern.. Sie liegt an derselben Auto- und Eisenbahnlinie wie Nykøbing (Hamburg – Kopenhagen) und ist mit der S-Bahn nur 40 Minuten vom Zentrum Kopenhagens entfernt. Neben Landwirtschaft und Tourismus bieten hier Gummi- und Farbenindustrie sowie Handel und kleine und mittlere Handwerksbetriebe Arbeitsplätze. Durch die Nähe zu Kopenhagen gibt es vielfältige Arbeitsmöglichkeiten und einen aufstrebenden Arbeitsmarkt. Erste Schritte sind unternommen für Konzeption und Aufbau des Køge Campus, eines internationalen Studienzentrums.



Gæst

KLOVBORG
SKÆRIOST
35.-
KLOVBORG
SKÆRIOST
35.-
TREM
SKÆRIOST
21



Danske og
elever i dia

I hele marts måned
har Produktionshøj-
skolen Klemmen-
strupgård besøg af
6 elever og 2 lærere

hinanden sprog.
forståelse og kult
ring er i højsædet
Det har givet a
til meget grin, sjo
gelige stunder
den første uge.

Es war schwierig, die richtigen Praktikumsplätze zu finden

Bericht von Peter Andreasen, Lehrer und internationaler Koordinator der Produktionshøjskolen Klemmenstrupgård, Køge, über das Praktikum 2014

Im März 2014 war unsere Produktionsschule Klemmenstrupgård in Køge das erste Mal Kooperationspartner des IdA-Projekts der Jugendwerkstatt Felsberg.

Vorbereitung und Verständigung

Anfang März kam die Jugendwerkstatt mit 6 Teilnehmer/innen und 2 Betreuer/innen abends an. Nach der Begrüßung haben wir die Planung für den Aufenthalt vorgestellt. Für die erste Woche haben wir beschlossen, dass die deutschen Teilnehmer/innen die dänische Sprache und Kultur kennenlernen sollen. Es trägt zur Qualität und zum Erfolg des Aufenthalts bei, dass sich die Teilnehmer/innen in einer einfachen Konversation in der Landessprache ausdrücken können. Kultur und Sprache wurden auf zwei Wegen vermittelt. Zunächst in unseren Werkstätten, weil wir Beziehungen zwischen den deutschen Teilnehmer/innen und den dänischen Produktionsschüler/innen herstellen wollten. Junge Menschen verstehen sich untereinander, unabhängig von der Herkunft. Durch eine gemeinsame Aufgabe werden sie gezwungen, sich miteinander zu verständigen. Der zweite Weg war sehr sprachfokussiert. Es wurden Wörter gesucht, die im Deutschen und Dänischen ähnlich klingen und auch das Gleiche ausdrücken. Hier fanden die Teilnehmer/innen sehr schnell heraus, dass die Unterschiede zwischen den Bedeutungen sehr klein waren, allerdings macht unsere Art, die Wörter auszusprechen und unsere Sprachgeschwindigkeit alles etwas schwieriger.

Probleme mit den Praktikumsbetrieben

Die Unterkunft für die deutsche Gruppe war in einem Haus nahe der Produktionsschule. Damit wurden kurze Wege ermöglicht für Absprachen und Problemlösungen, gleichermaßen für die deutschen und dänischen Mitarbeiter/innen wie für die Teilnehmer/innen.

Wie auch immer, ein wichtiges Thema ist die Kommunikation zwischen deutschen und dänischen Jugendlichen. Das Problem ist hier, dass sie in ihren Gruppen bleiben, also in einer deutschen und einer dänischen Gruppe. Das verhindert die Umsetzung der Idee der Kommunikation und des Spracherwerbs. Hier müssen wir mehr tun. Ein Vorschlag könnten sein, dass wir die Teilnehmer/innen in Kleinstteams von 1 dänischer, 1 deutscher Teilnehmer einteilen, max. 2 Teilnehmer aus jeder Nation.

Die nachfolgenden 3 Wochen waren die deutschen Teilnehmer/innen im betrieblichen Praktikum. Wir hatten es geschafft, 4 Praktikumsplätze außerhalb der Produktionsschule zu finden. Ein Teilnehmer blieb in der Produktionsschule in der hauseigenen Medienwerkstatt, weil wir für seinen Berufswunsch keinen Praktikumsplatz finden konnten.

Dadurch, dass die Praktikumsbetriebe weit von einander entfernt in dem Gebiet von Stevns lagen, waren sie weit von der Unterkunft entfernt. Das hat einen hohen logistischen Aufwand verursacht, das sollte in der Zukunft anders sein.

Es war schwierig, die richtigen Praktikumsplätze zu finden. Viele Student/innen haben Praktikumsplätze in Stadtnähe, so dass die Teilnehmer/innen aus Deutschland lange Wege zur Arbeit hatten. Dazu kam, dass nicht alle Betriebe die notwendigen Kapazitäten hatten, sich um ihre Praktikant/innen zu kümmern. So war das nicht gedacht.

„Marcel war gut und ich denke, es hat ihm hier gefallen. Er war ein toller Junge und hatte keine Angst vor der Arbeit. Wenn Sie mehr solcher Leute haben, kommen Sie bitte wieder zu uns.“

Søren, Landwirt

Auch das muss bei einer zukünftigen IdA-Zusammenarbeit geändert werden. Wir brauchen „Praktikumsfähige“ Betriebe, die die Vorteile dieses Praktikums für sich erkennen. Wir müssen darauf bestehen, dass Zeit zur Kommunikation zwischen Praktikanten und Betriebsangehörigen zur Verfügung steht.

Für die Freizeitgestaltung am Abend hatten wir einige Programmpunkte ausgearbeitet. Ziel war, die Kommunikation und Sprachfähigkeit der Jugendlichen beider Seiten zu fördern. Letzlich hatten aber nicht alle Freude daran. Nach der Arbeit und an den Wochenenden haben die deutschen Jugendlichen Ausflüge gemacht um das Land für sich zu entdecken. Einige unserer Produktionsschüler/innen waren bei diesen Ausflügen als Tour-Guides dabei und das war eine gute Sache.

Nachdem diese 3 Wochen um waren, war die Zeit der Abreise da. Wir hatten ein schönes Abschiedsessen am Abend vor der Abreise.

Am Sonntag, den 30. März haben wir uns am frühen Morgen von den Leuten aus Felsberg verabschiedet.

Fazit

Internationale Kontakte und grenzüberschreitende Aktivitäten sind immer wichtig, weil Menschen dadurch gezwungen werden, zu reflektieren, indem sie betrachten, Fragen stellen und im Idealfall ihre eigene Situation besser einschätzen können? „Wie passe ich in dieses Bild? Welche Position habe ich?“ Im Ausland zu arbeiten bedeutet einer Herausforderung in vielerlei Hinsicht.

Die Unterkunft muss akzeptabel sein. Es ist nicht nötig, in einem Luxushotel zu wohnen, aber für diesen langen Zeitraum weg von zu Hause und außerhalb des geschützten Raums müssen sich die Teilnehmer/innen einen neuen geschützten Raum schaffen können.

Die Praktikumsplätze sollten nicht weiter als 12 km von der Unterkunft entfernt sein. Wenn die Teilnehmer/innen mobil sind – auf dem Fahrrad, zu Fuß oder dem ÖPNV – kann das eine Möglichkeit sein. Der Betrieb muss Zeit haben oder schaffen für seine Praktikant/innen und er muss die soziale Dimension des Projekts kennen bzw. seiner sozialen Verantwortung nachkommen. Außerdem muss der Betrieb in der Lage sein, eine Bewertung des Praktikums vorzunehmen, wenn das Praktikum beendet ist.

Das IdA-Konzept sollte inklusiver werden mit Blick auf die Sprache, die Kultur bzw. den interkulturellen Austausch und das „Miteinander“. Arbeit per se reicht nicht aus. Unserer Meinung nach ist es am wichtigsten, dass sich die Jugendlichen der Herausforderung hinsichtlich ihres Verhaltens und ihrer Sprachkenntnisse stellen. Der Aufenthalt in einer fremden Kultur kann hier unterstützen und (hoffentlich) dazu beitragen, dass die Jugendlichen den „besseren Weg“ einschlagen.

„Verena ist ein nettes Mädchen und wir mögen sie sehr. Außerdem war es gut, als ihr Betreuer mit hier war. Wir würden wieder deutsche Praktikant/innen nehmen, wenn sie möchten.“

Kasper, Leiter von Feddet Camping

„Es war gut, Philipp hier zu haben. Er war ein freundlicher junger Mann und wollte arbeiten. Wir hatten keine Probleme. Es tut mir nur leid, dass er nicht in meiner Werkstatt bleiben wollte, aber ich bin mir darüber im klaren, dass wir nicht immer viel Arbeit haben.“

Allan, Kfz-Werkstatt

IdA darf auf keinen Fall ein „Hotelprojekt“ sein. IdA-Teilnehmer dürfen nicht auf „Hotelgäste“ reduziert werden, die hier wohnen und dort arbeiten. Wir finden, dass IdA eine bessere Plattform für Arbeitsmarktintegration sein kann in Verbindung mit Sprache, Kultur und neuen Kontakten.

Insgesamt ist IdA eine gute Idee für deutsche Schüler/innen. Allerdings sollte es, wenn auch wir davon profitieren sollen, etwas neu organisiert und der Fokus neu ausgerichtet werden. Ich bin mir darüber im Klaren, dass es eine rein deutsche Einrichtung ist und das Deutschland dafür zahlt und entscheidet, wie das Programm geführt wird. Trotzdem wünschen wir uns, dass Kontakt und Kommunikation stärker in den Fokus gerückt werden – mit der Arbeit als Brücke. Ihr wollt den Schwerpunkt, so habe ich es verstanden, hauptsächlich auf dem Thema „Arbeit“. Und damit habe ich die Frage an Euch und die IdA-Programmstelle: Wenn wir unsere Kräfte zusammenlegen und bündeln, bin ich mir sicher, dass beide Seiten – und vor allem die Teilnehmer/innen – viel mehr von einem IdA-Projekt haben werden.

Ich wiederhole deshalb meine Einladung an die IdA-Programmstelle, nach Køge zu kommen: Wir möchten Ihnen gern zeigen, was das Produktionsschulsystem bieten kann, wo die Stärken und Vorteile liegen, und wir möchten Sie mit Betriebsinhabern zusammenbringen, damit Sie auch deren Meinung zum Thema hören. Es kann interessant werden!

Unterm Strich – Projektergebnisse

Michael Wilhelm, Projektleiter des IdA-Projekts berqa

Effekte

Oft genug führen gerade bei der Zielgruppe der Langzeitarbeitslosen belastende Lebensumstände, wie gesundheitliche Einschränkungen, geringe Qualifikation, wenig Geld, unstrukturierter Alltag, fehlende Integrationsperspektiven und private Probleme zu Mut- und Antriebslosigkeit, auch zu sozialer Isolation.

Das Auslandspraktikum hatte bei der Mehrzahl der Teilnehmer/innen den erhofften Effekt, diesen sich selbst verstärkenden Kreislauf zu durchbrechen. Die Sozialkompetenz fördernden Trainings während der Vorbereitungsphase, das Zusammenwachsen und spätere Zusammenleben in einer Gruppe, der strukturierte Alltag, das Selbstorganisationstraining, die Fülle der neuen Erfahrungen im Ausland und in den fremdsprachigen Praktikumsbetrieben veränderten eingefahrene Denk- und Verhaltensmuster der Teilnehmer/innen.

„Ich habe zum ersten Mal die Miete für meine Wohnung von selbst verdientem Geld bezahlt – ein geiles Gefühl."

Waldemar, 27 Jahre

Das Gefühl, schwierigste Herausforderungen bewältigt zu haben, in Praktikumsbetrieben gebraucht und gelobt zu werden, steigerte das Selbstwertgefühl und konnte oft eine nachhaltige Motivationssteigerung erzeugen.

Diesen Impuls galt es nach der Rückkehr zu nutzen und zu stabilisieren. Eine entscheidende Klippe für den Erfolg. Im anschließenden Coaching gelang es immerhin mit über der Hälfte der Teilnehmer/innen, eine Integration in Ausbildung, Arbeit oder Qualifizierung zu erreichen.

Dank der Unterstützung der Führungsebene und engagierter Mitarbeiter/innen in den drei Jobcenter-Standorten Melsungen, Homberg und Fritzlar verläuft die Teilnehmerwerbung bei den Beziehern von Transferleistungen nach dem Überwinden der Anfangsschwierigkeiten sehr erfolgreich. Gleiches gilt für die Zusammenarbeit mit den Schulen. Sowohl auf Leitungsebene wie auch bei einzelnen Lehrer/innen hat das Projekt dauerhaftes Interesse und Unterstützung gefunden.

Nach drei Jahren hat IdA bzw. unser berqa-Projekt einen festen Platz als Förderangebot für Menschen mit ganz besonderen Problemen bei der Arbeitsintegration.

Erfolgsfaktoren

Wie konnte sich ein mühevoll gestartetes Projekt so gut entwickeln? Was waren die Erfolgsfaktoren?

Schauen wir zunächst auf die Teilnehmer/innen. Was müssen sie mitbringen? Worauf achten wir bei der Teilnehmerauswahl?

- **Wunsch nach Integration**
- **Lust auf neue Erfahrungen**
- **Bereitschaft zum Zusammenleben mit anderen**
- **Freiheit von Sucht nach Rauschmitteln**
- **Bereitschaft zur Arbeitsaufnahme**

Waldemar, 27 Jahre, Auslandspraktikum 2013 in einer Schulküche mit Cateringservice in Kalisz, Polen, anschließend Vollzeitarbeitsplatz bei einem Logistik-Unternehmen

Lernbereitschaft fordern wir nicht nur den Teilnehmer/innen ab. Im Sinne kontinuierlicher Verbesserungsprozesse haben wir die Projektdurchführung immer weiter feinjustiert und optimiert.

Als Erfolgsfaktoren im Prozess der Projektoptimierung stellten sich heraus:

- Vorbereitung und Auslandspraktikum werden von denselben Mitarbeiter/innen durchgeführt.
- Teams werden sorgfältig – möglichst geschlechtsgemischt – zusammengestellt.
- Das Coaching zur Arbeitsmarktintegration fängt in der Vorbereitungsphase an.
- Im Auslandspraktikum erfolgt eine engmaschige, dauerhafte Begleitung durch zwei Mitarbeiter/innen. Individuelle Entwicklungsprozesse, Krisen- und Konfliktsituationen, Perspektiventwicklung können so auf der Basis sich entwickelnder Vertrauensbeziehungen bearbeitet werden.
- Die aufnehmenden Betriebe und deren Anleiter/innen im Ausland wollen mit der Zielgruppe positiv zusammenarbeiten und werden regelmäßig besucht und „gepflegt".
- Die Unterkunft erlaubt wichtige Lern- und Entwicklungsprozesse im gemeinsamen Kochen, Essen, Spielen und gegenseitigen Unterstützen.
- Eigenständige Mobilität der Teilnehmer/innen ist möglich und kann gefördert werden.

„Ich bin selbstbewusster geworden, weil ich auf die Leute mehr zugehe"

Patric, 17 Jahre

„Ich habe gesehen, dass Arbeit Spaß machen und man sich ohne große Worte verständigen kann"

Lisa-Marie, 16 Jahre

- Sprachtraining findet in der Vorbereitung und im Ausland statt.
- Kontakte zu Bezugsgruppen vor Ort verbessern das Einleben und das interkulturelle Lernen.
- Es findet eine permanente prozessbegleitende Informationsweitergabe zwischen allen Beteiligten statt (einschließlich aller involvierten Projektpartner).
- Entwicklungen im Praktikum und Erkenntnisse über mögliche Beschäftigungsbereiche werden zwischen Praktikumsbetreuer/innen und den Coaches kommuniziert, die Bewerbungen beginnen – bei schon vorangefragten Betrieben – direkt nach der Rückkehr.
- Coaches und Arbeitsvermittler/innen des Jobcenters arbeiten langfristig direkt und eng zusammen. Bestehende Kontakte zu Großunternehmen und KMUs in der Region sowie zu anderen Netzwerkpartnern werden für die Integration der Teilnehmer/innen genutzt.
- Das IdA-Programm und unser Projekt werden immer wieder in der Öffentlichkeit präsentiert. Der Projektverbund und ein Akteursnetzwerk werden gepflegt.

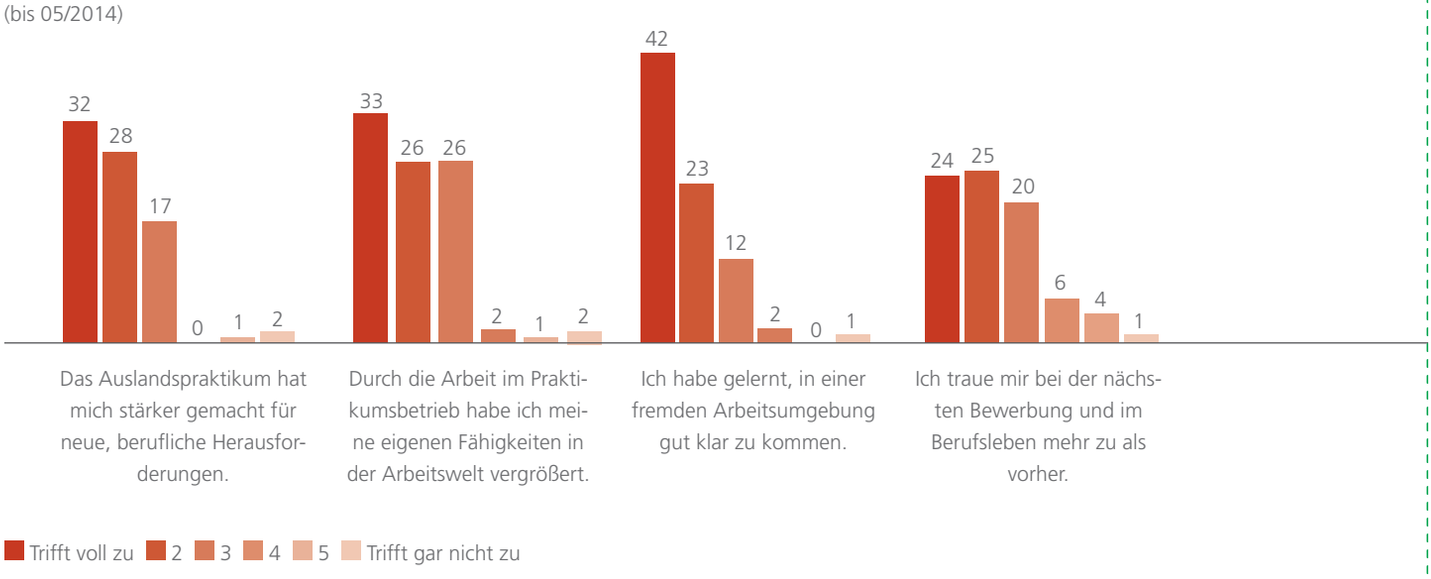
Erfolgserlebniss

Während des Auslandspraktikums werden

Was ein Auslandspraktikum bei Menschen mit Handicap bewirken kann, hat Michael Wilhelm mehrfach erlebt.

schreiben“, schildert Wilhelm. Doch das Ergebnis war überraschend: „Die Pflegemutter war begeistert, wie sehr sich der Junge durch das

Evaluation der Auslandspraktika durch die Teilnehmer/innen
(bis 05/2014)



Nach holprigem Beginn hat sich unser berqa-Projekt mit jedem Jahr besser entwickelt, die Teilnehmerwerbung verlief erfolgreicher, neue nationale und transnationale Partner kamen hinzu, die Vermittlungsergebnisse sind befriedigend, das Team ist zusammengewachsen, Teilnehmer/innen und Verbundpartner sind mit den Ergebnissen zufrieden, Betriebe schätzen die Vermittlungsarbeit.

So könnten wir weitermachen!

Wir wären aber nicht so erfolgreich gewesen ohne die Unterstützung so vieler Mitstreiter/innen im Jobcenter, in den Schulen, in den Betrieben und bei unseren transnationalen Partnern, die hinter diesem Projekt stehen und es unterstützen. Ihnen gilt unser herzlicher Dank!

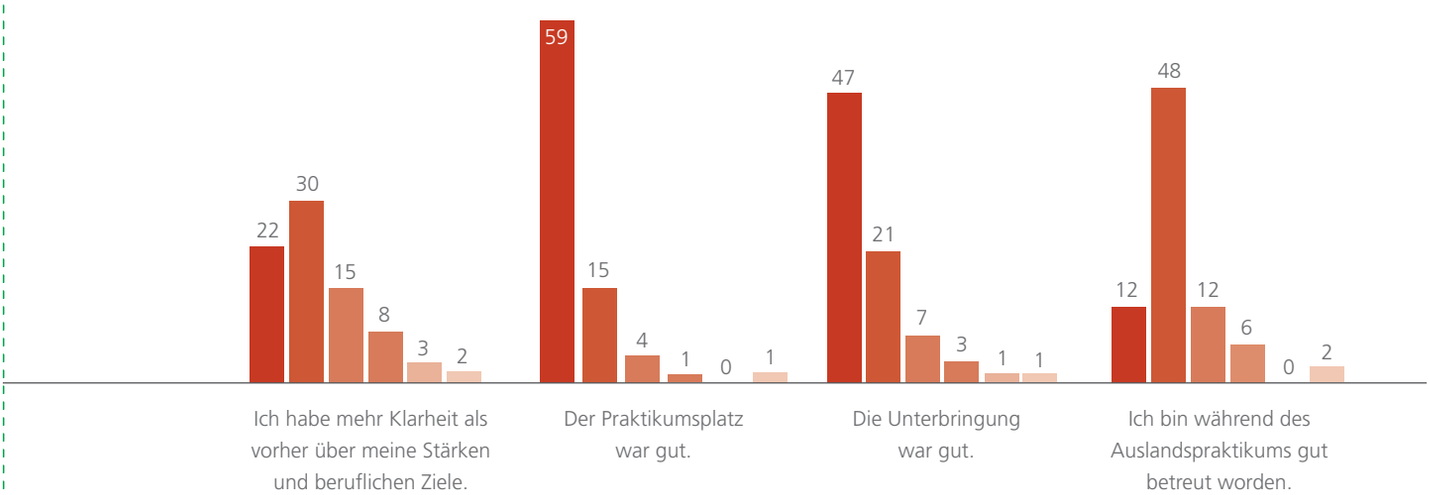
Und unseren ehemaligen Projektteilnehmer/innen, die mit dem IdA-Projekt eine neue Chance bekommen und ergriffen haben, gelten all’ unsere guten Wünsche für die Zukunft!

se geben Mut

soziale und praktische Fähigkeiten geschult

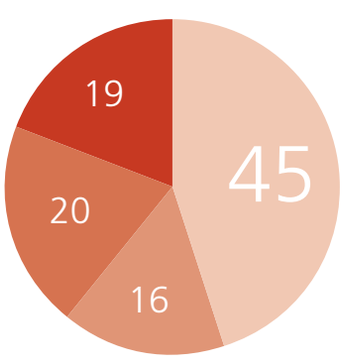
prozesses und erledigen keine Praktikantentätigkeiten wie Kaffekochen“, stellt Wilhelm klar.

Teil auch lernen, Konflikte auszuhalten und zu lösen. Und die Selbstständigkeit wird trainiert: „Manche Teil-



Vermittlungsergebnisse in Prozent

Verbleib der Teilnehmer/innen sechs Monate nach Ende der Betreuung (Stand 05/2014)



- in Qualifizierung
- in Ausbildung
- in Arbeit/Beschäftigung
- Sonstiges (Überleitung in SGB XII, Umzug, SGB II-Bezug o.Ä.)

„Ich wünsche mir, dass mehr Jugendliche mit Problemen so etwas machen dürfen und ich danke den Betreuern“

Philipp, 16 Jahre

Erinnerungsfoto mit der polnischen Expertengruppe

Austausch über Grenzen hinweg

Polen und Franzosen zu Gast in Felsberg

Von MARK PUDENZ

Felsberg. Erstmals kam es letzte Woche zu einer trinationalen Zusammenkunft Delegierter aus Polen, Frankreich und Deutschland zum IdA-Projekt (Integration durch Austausch) in der Felsberger Jugendwerkstatt.

"Wir arbeiten seit rund 20 Jahren mit Frankreich und mit Polen seit acht Jahren zusammen", erzählt Geschäftsführerin Angelika Horstkotte-Pausch. IdA will Jugendlichen und älteren Erwerbslosen mit Handicaps im Alter zwischen 18 und 55 Jahren Jahren die Möglichkeit geben, Erfahrungen im Ausland zu sammeln.

Das in drei Phasen eingeteilte IdA-Projekt beinhaltet neben einem vier bis fünfwöchigen Auslandsaufenthalt eine Vorbereitungsphase in der es neben Arbeits-, Sozial- und Sprachkompetenz auch um Landeskunde geht. In der dritten und letzten Phase werden die Teilnehmer schließlich auf ihren Arbeits- und Ausbildungsweg begleitet. "Es ist wichtig Jungen Menschen eine Ausbildung zu bieten", so der Landtagsabgeordnete Günther Rudolph. Ziel des Projektes sind neben beruflichen und persönlichen Kompetenzen von Menschen mit Handicaps, eine Chancenerhöhung auf eine Eingliederung auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt.

Rudolph weiter: „Junge Menschen müssen im Mittelpunkt stehen. In Frankreich, Polen und auch hier."

Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Erster Erfahrungsaustausch zwischen Polen, Franzosen und Deutschen in der Felsberger Jugendwerkstatt. Foto: Pudenz

Fit fü

Für bessere Au

Ausstellung über Be

Feierliche Übergabe der Europässe im MulticenterSyd in Nyköbing

r ein Praktikum in Polen

bildungschancen: Schüler auf Erkundungsfahrt für Auslandspraktika

Anlaufpunkte

rufspraktikum im Ausland

Zeugnis

Praktikumsbetriebe in Polen

Gołuchów

Tischlerei
Zakład Stolarski Marian Bednarek

KFZ-Reparaturwerkstatt
Mechanika Pojazdowa Włodarczyk Radosław

Kaffee & Catering
Kawiarnia Muzealna

Tierpark, Parkanlage
Osrodek Kultury Lesnej Lasów Panstwowych

Gemüsegärtnerei
Ogrodnictwo Maciaszek

Pleszew

Agrotouristik, Pferdewirtschaft
Stara Stajnia Zawidowice s.c. Osrodek rekreacji konnej, hotel, karczma

Kalisz

Elektrotechnik
Firma Elektryk

Büro
OHP Centrum Edukacji i Pracy

Floristik
Kwiarciarnia Rózyczka

Bäckerei
Piekarnia Olszyna

KFZ-Reparaturwerkstatt
Auto Krys

Küche & Catering
Kawiarnia Muzealna

Schulküche & Catering
Zespół Szkół Nr 7

Lederwarenfabrik
Zakład Galanterii Skórzanej Stefania

Lebensmittelmarkt
Polo Market Kalisz

Gartenbau & Zierpflanzenhandel
PIRUS Centrum ogrodnicze

Gniezno

Kinderheim
Dom Dziecka w Gnieźnie

Kfz
Sanok Renault Handel, Servis, Sprzedaź, Naprawy, Lakiernictwo

Pferdewirtschaft
Stajnia Toffel

Kłecko

Bäckerei
Kamińscy J.S. Piekarnia

Tischlerei Leiterfabrik
Firma Rubel S.C.

Friseur
Salon Fryzjerski Edwina Pniewska

Restaurant
Zajazd Kłeckowianka

Baumschule & Pflanzen
Szkółka Roślin Ozdobnych Alicja Sempniewska i Syn

Praktikumsbetriebe in Frankreich

Billom

Großküche
Centre Hospitalier

Großküche
Ecole Maternelle du Beffroi

Grünbereich
Service Technique de la Ville de Billom

Elektrotechnik und Infrastruktur
Service Technique de la Ville de Billom

Clermont-Ferrand

Labor
Ville de Clermont-Ferrand, Service des Eaux et d'Assainissement

Gartenbau
Ville de Clermont-Ferrand, Jardin Botanique

Zweiradmechanik
Cycles Thomas

Pädagogik
Jeunesse & Horizons

Photographie
Jeunesse & Horizons

Praktikumsbetriebe in Dänemark

Sonderpädagogik
Les Leevoiriens

Büro und Sekretariat
APF – Association des Paralysés en France

Restaurant
Le Panadura, Restauration Sri Lankaise

Gerzat

Anbau und Vertrieb von Biogemüse
Le BiauJardin

Køge

Einzelhandel
Baumarkt Gem and Fix

Maler
Feddet Camping

Landwirtschaft
Sören Peddersen

Kfz
Nordstevns Auto v/ Allan Christensen

Marketing/Mediadesign
House of Marketing v/ Sandra Jensen

Nykøbing

Autolackiererei
MFA carpainting

Elektroinstallation
Ipsen EL

Maler
Kim Thorbjørn

Verkauf und Bäckerei
Bakery at Føtex

Friseur
Hot 'n' Tot

Marielyst

Verkauf/Service
Restaurant / Butcher Schous

Gastronomie
Restaurant Nørrevang

Guldborg

Landwirtschaft
Lars Rubeck

Viele Betriebe in Polen, Frankreich und Dänemark haben unser Projekt durch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und das Zur-Verfügung-Stellen von Praktikumsplätzen unterstützt. Ihnen gilt unser herzlicher und ganz besonderer Dank!

Herausgeber
Jugendwerkstatt Felsberg e. V.
Sälzerstr. 3a
34587 Felsberg

info@jugendwerkstatt-felsberg.de

www.jugendwerkstatt-felsberg.de